Ex Electorali Bibliotheca
Serenis[rum] Vtriusq; Bauariæ
Ducum.

Jus. can. 1188.

J. Can. P. 165.

Lorinser

Briefe

an einen Pfarrherrn

von dem ächten Begriefe

einiger

Streitfragen,

welche einige Neuerungsgeister

unter dem Systeme

des

Febronius

aufgeworfen haben.

Friedstadt,

1775.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Schreibst du der kranken Welt, so sey dein Bändchen klein;

Arztneyen nimmt man nicht in Kann' und Schüsseln ein.

Seiner
Hochfürstlichen Gnaden
Dem
Hochwürdigsten, Gnädigsten
Herrn Herrn
Friderich Ludwig
Bischofe zu Basel,
Des
Heil. Römischen Reichs
Fürsten,
aus dem freyherrlichen Hause
von
Wangen
zu Gerolzegg am Wasichen rc. rc.

Hochwürdigster Bischof,

Gnädigster Fürst,

und Herr Herr rc.

Gleich beym Antritte der Regierung nehme ich die Freyheit Eurer Hochfürstlichen Gnaden diese Briefe ins besondre zuzueignen, welcher Ehre sie wenigstens ihres Innhalts wegen würdig sind.

Vielleicht wird man mich einer Verwegenheit beschuldigen,

gen, daß ich es unterfange, ein so kleines Werkchen zu den Füssen eines so erhabnen Fürsten zu legen? Allein jene Leutseligkeit, jene angebohrne Güte, die sich alle Herzen eigen macht, sieht nicht so fast das Werk, als das Herz an.

Der Zweck, den ich mir in diesen Briefen vorgesetzet habe, geht dahin: Die Rechte der geistlichen Gewalt wider die verdammliche Neuerungssucht unsrer Zeiten aus bewährten Gründen zu verfechten; welche Gewalt mit der Vollmacht der politischen vereiniget, ein Hochwürdigstes und erläuchtetes Domstift zu Basel an Ihre Hohe Person einstimmig übertragen hat; weil Es

der

der gesicherten Hofnung war, daß, so vorzüglich auch diese Würde ist, sie dennoch einen noch grössern Glanz von einem so würdigen Haupte erhalten wird.

Wie untrüglich, und wie gegründet diese Hofnung war, zeiget jene Klugheit in den schon vorgenomnen Einrichtungen; jene Liebe zur Wahrheit, und Gerechtigkeit, die wir täglich bewundern; jene Zärtlichkeit gegen die Unterthanen, die sich schon beym Einzuge in die Residenzstadt mit diesen trostvollen Worten äusserte: **Sie** kämen nicht als **Fürst**, sonder als Landesvater.

Die Regungen, welche die Herzen aller getreuesten Unterthanen

thanen beym Anfange der Regierung eines neuerwählten Fürsten durchströmten, fachten in mir den Eifer an, die Beweise meiner Unterthänigkeit zu erstatten, und flößten mir das Vertrauen ein, Eure Hochfürstliche Gnaden werden mir die hohe Gnade gestatten, dieses geringe Denkmal eines dankbeflißnesten Herzens vor dem Throne, vor dem geheiligten Hirtenstabe mit aller Ehrfurcht niederzulegen.

Der Verfasser.

Erster

Erster Brief.

Hochwürdiger Herr, Werthester Freund!

Diese Briefe haben Sie nur ihrem rechtschafnen Eifer für die Religion, und für die Erhaltung der Rechte zu danken, die jedem Stande gebühren. Sie wissen, daß ich sonst kein Liebhaber von vielem Schreiben bin; Aber einem Freunde, wie Sie sind, kann ich nichts versagen. Ihr Ersuchen kömmt mir allzubillig vor. Ich kann es auch nicht zugeben, daß Sie nichtswerther Schriften halber sich in einem Gedränge befinden. Aber wie? Ein Mann von ihrer Einsicht soll sich durch Schriften irre machen lassen, die man wider die Religion ausstreuet? — Sie begehren so gar von mir, daß ich ihren wankenden

Geist unterstützen solle? Freund, spassen sie nur? Wollen Sie mir vielleicht die Puls greifen? Sind Sie nicht eben derjenige, bey dem ich Rath holen solte? — Aber ich kenne ihr demüthiges Wesen schon, und ihre Freündschaft gegen mich ist mir allzubekannt, als daß ich einen Verdacht darauf werfen kann. Nein, ihr redliches Gemüth kann nicht täüschen. — Sie verlangen meine Gesinnungen über gewisse Sätze zu vernehmen, die dermal vieles Aufsehn in dem Fache der Religion machen, über Sätze, die, wie Sie sich in ihrem Schreiben ausdrücken, dem Freygeiste eine Heerstrasse zu bahnen scheinen. Richtig, das System eines Febronius muß einen gewaltigen Eindruck auf ihr Gemüth gemacht haben. Die Briefe eines Baiers an seinen Freünd über die Macht der Kirche, und des Papstes, die schon im Jahre 1770. ans Tagliecht getretten, haben Ihnen den Magen ganz umgekehrt, und Sie sprechen nur mit Bitterkeit davon. Ihrem billigen Verlangen werde ich um so hurtiger willfahren, je mehr es scheinet an dem zu seyn, daß sich schwächere Geister, als Sie sind, dahin mögen verleiten lassen, einen Verdacht auf die Religion zu schöpfen. Allein

ich

ich verspreche Ihnen nicht mehr, als einen einzigen Brief auf jeden Posttag. Die Fragen werde ich in jener Ordnung beantworten, in der Sie mir dieselben einschicken. Künftigen Montag sollen Sie die Antwort auf ihre erste Frage erhalten. Ich bin mit aller Hochachtung und Bereitwilligkeit.

Zweyter Brief.

Mein Wort, so ich Ihnen gegeben, halte ich richtig. Ganz ungedultig, daß ich nicht schon gestern aufwarten konnte, schreite ich zur Sache. — Sie fragen mich: Ob die Kirche ein monarchischer Staat sey? Ich weiß es, daß der baierische Briefsteller behauptet, daß es den ersten Christen niemal geträumet habe, die Kirche für einen monarchischen Staat anzusehn. Ich bin nicht gesinnet, was mehrers in diesen Briefen zu thun, als ihnen blos meine Meynung zu sagen, und selbe mit Beweisen zu unterstützen. Vernehmen sie itzt meine Antwort. Freylich ist die

Kirche kein Staat, wenn man das Wort Staat in dem Verstande nimmt, den ihm Puffendorf giebt. Nichts destoweniger hat die Kirche ihr Gebieth. Aber welches Gebieth hat sie wohl? Nicht eine Provinz oder eine Stadt, sondern die ganze Welt ist das Gebieth der Kirche. Daran mag wohl ein Christ nicht billig zweifeln können; denn sagte nicht Christus zu seinen Jüngern: Gehet in die ganze Welt, und verkündiget meine Lehre *? Was folget wohl aus diesem anders, als daß nach dem Befehl Christi die Religion in jeden Staat einziehen könne und solle, ohne daß die Staatsverfassung im mindesten darob bekränket werde?

Aber noch einmal, ist wohl die Kirche ein monarchischer Staat? Auf diese Frage wollen wir alsobald antworten, wenn wir zuvor eine klare Erkenntniß von der Monarchie haben, die uns meines Erachtens der gelehrte Petau auf das beste mittheilet **. Jener Staat ist nach

* Euntes in mundum universum, praedicate Evangelium omni creaturae. *Marc.* c. 16. v. 15.

** Petau Libr. de Monarch. Eccles. 3. c. 16. n. 9. Monarchia est illa, in qua unius est summa potestas, quae exinde in plures inferiores, & ab illa primarià profectas, eique subiectas potestates dispergitur.

nach dessen Meynung eine Monarchie, in welchem nur eine oberherrschaftliche Gewalt, und diese nur einer einzigen Person angeheftet ist, und die zugleich sich in viele Untergebene ergiesset, und zwar so, daß alle übrigen von der einzig anerkennten Gewalt allein herfliessen, und derselben ganz unterworfen sind.

Wenn wir in diesem Verstande die Kirche betrachten, daß ihre Obergewalt frey, und bloß nach ihrer Willkühr sich auf die Untergebene ergiesse; so ist die Kirche gewiß kein monarchischer Staat, weil das Haupt derselben nicht nach seiner Willkühr frey gebiethen oder verbiethen kann, was Es will; sondern nur dasjenige in die Uebung zu bringen bedacht seyn muß, was Christus in seiner Kirche zu beobachten eingesetzet hat. Diese ist auch die Meynung des Tridentinischen Kirchenrathes.

Wenn man aber behaupten will, wie man es thun muß, daß in der Kirche eine wohleingerichtete, und von einer Obergewalt abhängige Nachordnung aller Geistlichen Verrichtungen sey, läßt es sich an einem monarchischen Staate in der Kirche nicht zweifeln, massen solch eine Nachordnung von Christo

selbst eingesetzet worden, da er den Peter zum Haupte seiner Kirche erkohr, und ihm die Schlüssel zum Himmelreich übergab. Diese Obergewalt des Stuhlerbens, wenn sie auch nicht aus der Wesenheit selbst des Oberhirtenamtes solte hergeleitet werden, gründet sich doch fest und unbeweglich auf die ausdrückliche Verordnung Christi, kraft welcher Petrus zum Haupte und Fürsten der Kirche, und die Kirchengenossen zu desselben Gliedern und Untergebene sind bestellet worden. Und in diesem Verstande kann man mit Innocenz dem ersten sagen, daß die Kirche ein monarchischer Staat ist, nicht zwar ganz vollkommen, und ein von menschlicher Willkühr allein abhangender Staat, sondern eine von Gott selbst mit gewissen Gränzen errichtete Monarchie ist.

Sie erkennen also gleich, daß man die Monarchie der Kirche nur in diesem Verstande erkennen muß; besonders wenn wir uns auf jene Parten schlagen, die behauptet, daß die bischöfliche Gewalt unmittelbar von Christus herkömmt, und ihre Einrichtung göttlich sey, nach jenem, was uns die Apostelgeschichte

sagt:

sagt: * Daß der Heilige Geist die Bischöfe eingestellet habe, die Kirche zu regieren.

Allein auch eben jene, welche die bischöfliche Gewalt unmittelbar von Gott herleiten, geben zu, daß die Ausübung dieser bischöflichen Gewalt von der Obergewalt des Statthalters Christi nach der Sachen Beschaffenheit abhange, und durch selbe könne eingeschränket werden. Wir mögen aber die bischöfliche Gewalt mittelbar oder unmittelbar von Gott herleiten, müssen wir doch gestehn, daß der oberste Kirchenhirt die bischöfliche Gewalt nicht nach Belieben unterdrücken oder vertilgen könne, wie ein Monarch die politischen Amtsstellen, und unterworfne Gewalthaber aufrichten, absetzen, zernichten, oder aufheben kann.

Nun ist es gewiß, daß es den ersten Christen niemal geträumet hat, die Kirche für einen solchen monarchischen Staat anzusehn, der nach seinem Belieben gebiethen oder ver-

* Attendite vobis, & universo gregi, in quo vos Spiritus Sanctus posuit Episcopos regere Ecclesiam Dei. *Act.* 20. *v.* 28.

biethen kann, was wider die Lehre, oder die Einsetzung Christi liefe; Doch haben die ersten Christen sie als einen solchen Staat betrachtet, welcher zu entscheiden das Recht hat, ob dieser oder jener Satz, diese oder jene Lehre eben die Lehre sey, welche uns Christus zu glauben mitgetheilet hat. Die ersten Christen kannten der Kirche die Gewalt zu, die untergebnen Amtsverwaltungen in gewissen Personen zuzulassen, oder dieselben nach dem Bewantnisse der Sachen einzuschränken.

Da sehn Sie meine ersten Gesinnungen auf ihre erste Frage. Bin ich so glücklich, Ihnen dadurch ein Genügen zu verschaffen; so seyen Sie versichert, daß ich keinen Fleiß noch Mühe sparen werde, bey jeder Gelegenheit Sie zu überführen, daß ich ganz zu ihren Diensten bereit bin.

Dritter Brief.

Ihre Gefälligkeit, mit der Sie meinen letzten Brief gebilliget haben, machet mir Muth, in diesem Geschäfte fortzufahren, und

ihre

ihre Befehle weiters zu vollziehn. Der zweyte Satz, den Sie mir aus den Briefen des Baiers überschickten, lautet also: In ihren Augen (der ersten Christen) war die Kirche nichts anders als eine Gesellschaft von Leüten, welche sich durch das Band des wahren Glaubens vereiniget haben, und unter welchen Niemand höher, Niemand geringer, Niemand Herr, und Niemand Knecht ist.

Diese Stelle scheint allzu brüderlich in die Augen zu fallen, als daß man dieselbe nicht ein wenig erörtern solte. Sahen Sie, mein Freund, wohl alle Folgen davon ein? Ich werde ihnen nur einige vor die Augen legen, und ich bin versichert, wir werden alsdann gar bald merken, daß ein weit schädlicheres Gift darunter verborgen liege, als man es sich gleich anfangs einbildet. Folget nicht aus diesem Satze, daß alle Subordination oder Nachordnung in geistlichen Dingen ganz aufgehoben sey? Und wenn diese einmal den Krebsgang nimmt, müssen wir uns nicht des nämlichen, oder noch weit mehrers in weltlichen Dingen beförchten? — Folget nicht aus diesem Satze, daß der oberste Statthalter

Christi nicht mehr, als der Patriarch, dieser nicht mehr, als ein Metropolitan, der Metropolitan nicht mehr, als seine unterworfne Bischöfe, die Bischöfe nicht mehr, als die Pfarrherrn, diese nicht mehr, als die Hausväter, und alle nicht mehr, als ihr Knecht, oder ihre Magd sind? — Ist es nicht eine ganz natürliche Folge, daß ein jeder Particular seinem Pfarrherrn oder Bischofe, oder wem sie sonst noch immer wollen, ins Angesicht sagen könne: warum unterfangen sie sich mir die Lehre vorzutragen, mich zu strafen? Haben Sie wohl ein grössers Recht mir Lehren zu geben, als selbe von mir anzunehmen? Kann ich sie nicht mit gleichem Rechte abweisen, das sie zu haben glauben, mich zu belernen? Sind wir denn nicht alle durch das Band des wahren Glaubens vereinigte, und gleiche Brüder, unter welchen Niemand höher, Niemand geringer, Niemand Herr, und Niemand Knecht ist?

Welch eine schöne Verwirrung würden wir nicht aller Orte gewahr nehmen, wenn diese Nachordnung so auf einmal über den Haufen geworfen würde? Halten wir aber den Pöbel für

für gar so dumm, daß wir uns nicht förchten, er werde bald weiter schreitten, und dem Throne der Majestät selbst drohen, wenn er einmal die heiligsten Gesätze der Religion wird unter die Füsse gebracht haben? — Nein, Hochwürdiger Freund, ich werde mir niemal zu Sinne bringen können, daß die ersten Christen die Kirche für ein ganz gleich gegliedertes Abentheüer, so wie es dieser unrichtige Baier vorgiebt, angesehn haben. In den Augen der ersten Christen war die Kirche eine Heerde, und der Hirt war Petrus; In ihren Augen war die Kirche ein Gebäüde, dessen Grund und Fundament war Petrus; in ihren Augen war die Kirche ein lebender Körper, der nicht ohne das Haupt seyn kann; In ihren Augen war sie endlich ein Haus, in welchem der Hausvater ein kluger und getreüer Knecht über die andern bestellet war. Kurz, die ersten Christen waren zwar durch das Band des wahren Glaubens vereiniget, sie waren der Natur nach gleiche Brüder, aber dem Berufe nach, und in der Einsetzung Christi waren sie ganz zerschieden. Die Apostel waren bestellet, die übrigen zu lehren. Weil also kein

Lehrer

Lehrer ohne Lehrjünger seyn kann, waren die ersten Christen beordert, die Lehre der Apostel anzuhören, und derselben Folge zu leisten. Also waren die Apostel Lehrer, und die Christen Lehrjünger; also waren die Apostel höher, und die übrige Christenschaar niedrer, u. s. f.

In meinem nächsten Schreiben werde ich sehn, ob die Proben, die unsre Gegner anführen, das ganz gleich gegliederte Abentheuer fest zu stellen, Stich halten, oder nicht. Sie erlauben, mich mit größter Ergebenheit zu nennen.

Vierter Brief.

Durch die überschickten Beweise, welche unser Kommendar und zweyte Febronius auf die Bahn bringt, haben Sie mich beynahe in Schrecken gesetzt. Der Mann wirft gewaltig mit Texten um sich, er sagt: Sie wüßten (die ersten Christen) wie oft, und wie nachdrücklich Christus der göttliche Stifter dieser Gesellschaft seinen Aposteln die Begierde über die Glaubigen zu herrschen verbothen

hatte.

hatte. Matth. am 23. 8. 9. und 10. Verse sagte er zu ihnen: Ihr aber solt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn Einer ist euer Meister, aber ihr seyd alle Brüder. Ihr solt Niemand Vater nennen auf Erden; denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Lasset euch nicht Meister nennen; denn Einer ist euer Meister Christus, u. s. w. Was konnte deütlicher als diese Worte seyn?

Ja, mein Herr, die Worte sind sehr deütlich, und ein jedes sagt eben das, was es sagen soll. Sie werden mir erlauben, den Verstand dieser Worte in der Heiligen Schrift, und in den Vätern aufzusuchen, die durch ein so altes Recht jederzeit die Ausleger der H. Schrift sind erkennet worden. Weißt denn unser Baier nicht, daß Christus diese Worte an die ganze Christenschaar gerichtet hat, unter denen zwar auch die Apostel waren? * Dieser Schaar wollte er den Geist der Hoffart, und die Begierde über andre zu herrschen benehmen, und ihnen hingegen den Geist der Demuth einflössen; Er wollte ihnen begreiflich machen,

* Locutus est JESUS ad turbas, & ad discipulos suos. *Matth.* 23. *v.* 1.

machen, daß Sie alles, was Sie wüßten, nicht von sich selbst, sondern von einem höhern Lehrmeister empfangen hätten, und daß dieser Lehrmeister Christus zugleich ihr Meister, ihr Lehrer, ihr Vater, ihr Herr, ihr alles sey. Aber es folget ganz und gar nicht daraus, daß die Apostel nicht die zweyte Rabbi und Meister, nicht die zweyte Väter und Herrn sind.

Eine kleine Erinnerung muß ich Ihnen schon hier beyfügen. Aus dem Satze des Baiers folgte noch, wenn er in dem Verstande, in welchem er ihn hinsetzet, richtig wäre, daß alle diejenigen, welche über andre herrschen, schon durch dieses selbst aus der Gemeinschaft der Christen ausgeschlossen sind; denn, wie wir schon angemerket haben, Christus redete hier nicht allein zu den Aposteln, sondern zu allen. Unser liebe Baier, und mit ihm der berühmte Herr Febronius mögen sehn, wie sie sich aus der Schlinge herauswinden, und sich in diesem Falle gegen jene aller verehrungswürdigsten, und allerhöchsten Personen rechtfertigen, welche Kronen und Infeln zieren.

Eben

nd noch von der Güte,
) denn Paulus * wider
habe, da er ſich ganz
r H. Hieronymus ver-
r Völker genennet hat?

Chriſtus ſelbſt den Zu-
bothe nicht eingeſehn,
an einem Orte das ge-
beüt, was Er an einem andern verbothen hatte? Schickte denn dieſer göttliche Lehrer ſeine Jünger nicht in die ganze Welt aus, warum? Dieſelbe zu lehren: Ite in mundum univerſum, praedicate Evangelium. — — Sagte nicht auch Chriſtus ſelbſt zum Gamaliel: Du biſt ein Lehrer und Meiſter in Iſrael, und weißt dieſes nicht? **

Allein dieſe Herrn haben doch in einem Stücke recht. Die Chriſten ſind alle Brüder: omnes autem vos fratres eſtis, aber aus was Urſache? propter eandem haereditatem, wegen der nämlichen Erbſchaft, dieſe iſt das Band dieſer Bruderſchaft.

Alſo

* Ad *Epheſ.* 2.

** Tu es Magiſter in Iſraël, & haec ignoras? *Joann.* 3. *v.* 10.

Also hat Christus seinen Jüngern verbothen, sich nicht auf eine hochtrabende Weise Lehrer zu schelten, oder schelten zu lassen, gleichsam als wenn sie es von sich selbst hätten, daß sie Lehrer der andern sind; denn dieses wäre eben so viel, als dem Urheber des Christenthums eine Unbild zufügen, welcher alle Wissenschaft in sich allein enthält. Christus verbiethet also eine ehrgeitzige, nicht aber eine sittsamme und demüthige Benamsung eines Lehrers.

Ich merke allgemach, daß ich in meinem Briefe lang werde. Die übrigen Einwürfe werde ich in folgenden Schreiben entwickeln. Leben Sie indessen wohl, recht wohl.

Fünfter Brief.

Wir folgen den Einwürfen unsers Kommendars, und wenn wir es einmal fassen, in welchem Verstande Christus seinen Lehrjüngern verbothen hat, sich Rabbi und Meister nennen zu lassen; so werden wir es auch leicht begreifen, in welchem Verstande

Er

Er seinen Lehrjüngern verbothen hat, sich Herr und Vater zu nennen.

Die Benennung Rabbi und Meister wird Christo zugeeignet, weil er von Natur aus, und nicht durch gütiges Nachsehn Rabbi und Meister ist, Natura, non indulgentia. Christus besitzet von Natur alle Wissenschaft. Die Apostel hingegen, und die übrigen Lehrer sind nur durch gütige Verordnung Christi Rabbi, und Meister. Christus ist es, der die Lehrer bestellet, Er ertheilet ihnen die Wissenschaft, und diese besitzen selbe nicht von sich selbst. Wenn denn Christus auf diese Weise der Rabbi und Lehrmeister ist, so sind wir alle seine Jünger, und der Natur, der Gnade nach, und an dem Erbrechte gleiche Brüder, wie es der H. Bernard erkläret *. Christus ist also im engesten Verstande der einzige wahrhafte, von sich selbst wissende Lehrmeister, und Anführer. Dieser zeiget uns den Weg, auf dem wir wandern müssen; dieser ist der Steuermann, der unser Schif durch die Fluthen des Irr-mes

* Propter eandem haereditatem. *S. Bern.* Epist. 72.

mes sicher leitet; dieser ist unser Weg- und Lebensweiser; denn dieses, und so viel bedeutet das Wort Magister. Die andern Lehrer hingegen sind nicht von sich selbst wissende, sondern von Christo unterrichtete, und abgeordnete wahrhafte Lehrer, welche die Stimme und die Worte darleihen, aber die Herzen der Zuhörer ohne den Einfluß der Gnade nicht rühren können. Diese ist die Meynung des H. Chrysostomus *. Christus lehret also aus eigner Kraft durch und von sich selbst; alle übrigen aber lehren uns nicht ihre eigne, sondern die von Christo empfangene Lehre. Diesem stimmet ein Augustin bey **. Also ist Christus der erste, und Hauptlehrer, der aus eigner Kraft lehret, die übrigen Lehrer sind von

* Non enim homo intellectum homini praestat, sed à Deo praestitum per admonitionem exercet. Homil. 44. In attribut.

** De Magistro Capitib. XII. & XIV. ut — intelligere inciperemus, quam vere scriptum sit, — ne nobis quemquam Magistrum dicamus in terris, quod unus omnium Magister in Cœlis sit. Quid sit autem in Cœlis docebit ipse, à quo etiam per homines signis admonemur & foris, ut ad eum intro conversi erudiamur.

von Christo bestellte, und in einem niedrigem Grade bestimmte, und zweyte Lehrer, die nicht von sich selbst, sondern von Christo gelehret andre lehren. In diesem Verstande schickte Christus seine Jünger in die ganze Welt aus, dieselbe zu lehren; in diesem Verstande nennte sich Paulus einen Lehrer der Völker; und in diesem Verstande nennte Christus selbst den Gamaliel einen Lehrer von Israel. Also sind sie auch Lehrer, und nach dem Zeugnisse des Apostels, und Christi selbst wahrhafte Lehrer.

Fast auf gleiche Weise kann man auch andre Väter nennen. Wir müssen dem Baier nicht glauben, wenn er behauptet, daß der Name Vater Niemanden als Gott und auf gar keine Weise könne zugeeignet werden. Die heiligen Väter, nämlich der H. Hilarius * und der H. Chrysostomus ** schreiben ganz

* Can. 24.

** Homil. 73. in Graeco 72. Non, ut neminem patrem vocent, sed ne ignorent, quem *principaliter* patrem vocare oporteat. Nam quemadmodum nemo principaliter magister est, sic nec pater praeter illum, qui tam magistrorum quam patrum omnium causa est.

anders davon, und Euthymius, der gar schön den H. Chrysostomus ins Kurze zieht, sagt ausdrücklich: * „Ihr solt euch nicht Väter „nennen lassen, das ist, Ihr solt nicht dar„nach streben; denn, wenn euch andre also „nennen, so wird es euch nicht zur Schan„de, oder zur Schulde gereichen. Dieses „sagte er (Christus) ohne zu verbiethen, „daß man diejenigen Väter nenne, welche „nach dem Fleisch, oder auch nach dem Geist „Väter sind; sondern damit wir wissen, „wer als der fürnemste, und als der erste „Ursprung unser Vater sey; denn dieser un„ser Vater ist der allein, der im Himmel „Gott ist. Diejenigen aber, welche nach dem „Fleisch

* Ne vocemini, id est, ne vocari cupiatis, nam si vos ita vocent alii, non erit ad vestram condemnationem. Hoc dicit, non prohibens vocari patres eos, qui iuxta carnem genuerunt, aut etiam iuxta spiritum: sed ut sciamus, *quis sit praecipue & tamquam prima causa pater noster*; Nam hic solus est nobis, qui in cœlis est Deus. Qui vero iuxta carnem, & iuxta spiritum sunt, cooperatores magis, quam ministri nativitatis nobis sunt. Dicit ergo, patrem vobis praecipuum, & tanquam primam causam ne vocetis vobis in terra; is enim est unus, qui in cœlis est, qui in trinitate est Deus. *Euthym.* in loc. Chrysost. cit.

„ Fleisch und nach dem Geist unsre Väter sind, „ müssen ehender für Mitgehilfen, als für „ Väter unsrer Geburth gehalten werden. „ Christus sagt denn: Nennet euch keinen „ Menschen Vater auf Erden, als euern ersten „ und fürnemsten Vater, und von dem ihr „ allein und hauptsächlich herkommt; denn „ dieser euer erste und fürnemste Vater ist nur „ einer, der im Himmel ist, und der in der „ Dreyeinigkeit nur ein Gott ist „. Was konnte deutlicher, als diese Worte seyn?

Wenn diese angeführten Stellen noch nicht erklecklich sind, unsern Gegnern den Verstand begreiflich zu machen, in welchem es erlaubt ist, gewisse Menschen unsre Väter zu nennen, so werde ich im folgenden Briefe mehrere Zeugnisse aus den heiligen Vätern beybringen. Ich bin noch immer.

Sechster Brief.

Die in vorigem Briefe angezognen Stellen scheinen von sich selbst den Verstand der ganzen Sache so zu entwickeln, daß es nicht viel

Kopfbrechens kostet, den Unterschied desselben zu sehn. Damit wir aber allen Zweifel, wenn noch einer übrig ist, gänzlich heben, wollen wir zum Ueberfluß den H. Augustin vernehmen. Dieser heilige Lehrer antwortet dem Paulinus einem Donatisten, der fragte: Ob die Katholicken den Cäcilianus für einen Vater, oder für eine Mutter hielten, auf diese Weise: * „ Wo der Apostel sich Vater genennet „ hatte, setzte er hinzu: Ich habe euch durch „ das

---

* Edit. Parif. In Excerptis ad Donatiftar. Hiftor. pertinentib. Collat. Carthag. 3. c. 242. Ubi fe patrem dicit Apoftolus, ne ipfius paternitatem velut bafim humanam infirmitatem credentes addidit : per Evangelium ego vos genui. Semen ergo, & vena feminis mei de Evangelio dicitur. *Honorificentiae caufa Patres* appellamus eos, qui nos vel tempore vel meritis praeceſſerunt. Aliud eft, cum quaerimus ad fidem, quem habemus patrem? Nam illud honoris eft, ut quotidie fenibus dicamus Pater. — — Tollantur ergo ifta, diftinguamus vocabula, quae hominibus propter honorem debentur, & vocabulum, quod propter falutem requirimus. Pro falute aeterna, pace Apoftoli dixerim, immo iubente Apoftolo dixerim, non pater meus Apoftolus eft ad falutem aeternam, qui mihi dicit: ego plantavi, Apollo rigavit, fed Deus incrementum dedit. Itaque neque qui plantat eft aliquid, neque qui rigat, fed

„ das Evangelium gebohren, damit wir nicht
„ etwa glauben, diese Vaterschaft steife sich
„ auf die menschliche Schwachheit. Der Sa-
„ men, und die Ader des Samens wird also
„ dem Evangelio zugeeignet. Wir nennen die-
„ jenigen ehren halber Vater, welche uns eint-
„ weder am Alter, oder an Verdiensten vor-
„ gehn. Eine andre Beschaffenheit hat es,
„ wenn wir jemanden, um seinen Glauben zu
„ prüffen, fragen: Wer ist unser Vater?
„ — Thun wir also alle diese Sachen hinweg,
„ und entscheiden wir den ächten Sinn dieser
„ Worte, welchen man den Menschen Ehren
„ halber zu geben schuldig ist, von jenem
„ Verstande und von jenem Worte, das wir

ſed qui incrementum dat Deus. De hoc Dominus dicit: Nolite vobis vocare patrem in terra. Utique ſcivit dicturum Apoſtolum: per Evangelium ego vos genui. Non enim Domino dicenti, ne vobis dicatis patrem in terra contrarius futurus erat Apoſtolus dicens: etſi multos habeatis paedagogos, per Evangelium ego vos genui; ſed quia diſtinxit, ad quam rem patrem nobis conſtituit, & pro qua honorificentia eum Apoſtolum poſſemus patrem accipere. Patrem ſalutis meae non teneo, niſi Deum, de quo mihi Dominus dixit: ne vobis Patrem dicatis in terra, & cui quotidie dicimus: Pater noſter, qui es in Cœlis.

„ Gott geben müssen, wenn wir selig werden
„ wollen. Wenn es um die Seligkeit zu thun
„ ist, so sage ich (ohne dem Apostel zu wi-
„ dersprechen) daß der Apostel nicht mein
„ Vater ist, der mich selig macht; weil er
„ selbst sagt: ich habe gepflanzet, Apollo hat
„ angefeuchtet, und Gott hat das Wachsthum
„ mitgetheilet. Also ist weder derjenige was,
„ der pflanzet, noch derjenige, der anfeuch-
„ tet, sondern derjenige, der das Wachsthum
„ giebt, nämlich Gott. Und in diesem Ver-
„ stande, merken Sie es sich wohl ", sagt
der HErr: Ihr solt Niemand Vater nennen
auf Erden. Gott hat schon vorgewußt, fährt
dieser Lehrer fort „ daß mit der Zeit ein
„ Apostel sagen würde: ich habe euch durch
„ das Evangelium gebohren. Und der Apo-
„ stel widerspricht Gott nicht, da er sagt:
„ Wenn ihr schon viele Lehrmeister habt, so
„ habe ich euch dennoch durch das Evangelium
„ gebohren. Der Apostel wußte wohl zu un-
„ terscheiden, in welchem Verstande ihn Gott
„ uns zum Lehrmeister bestellet hatte, und
„ durch was Er den Ehrentitel eines Vaters
„ von uns verdienet habe. Dessentwegen hat
„ der

„ der Apostel also geredet, auf daß seine Re„de der Wahrheit des Herrn nicht zuwider „liefe". Was konnte deutlicher seyn, als diese Worte? Aber vernehmen Sie noch was folget. „Ich erkenne also, sagt Augustin „weiter, alle, wer sie immer sind, für mei„ne Väter; aber für den Vater meines Heils, „oder von dem ich das ewige Leben zu hoffen „habe, erkenne ich keinen, als Gott allein, „von dem mir der Herr gesagt hat: Ihr „solt euch Niemand Vater auf Erden nen„nen, und zu dem wir täglich im Gebethe „sagen: Vater unser, der du bist in den „Himmeln.

Da liegt die ganze Stelle, betrachten Sie selbe auf allen Seiten, durchforschen Sie genau, ob dieser Lehrer was anders sagt, als wir oben angemerket haben. Sie sehn, daß er nicht zugiebt, jemanden den Vater unsers Heils zu nennen, der uns das ewige Leben giebt. Nein Niemand ist in diesem Verstande unser Vater, als Gott, dieser allein giebt uns durch seine Gnade das ewige Leben; die Menschen aber sind nur oft die Werkzeuge, derer sich Gott bedienet, uns selig zu machen. Sie sind also nur nachgeordnete, von Gott selbst

bestellte, und in diesem Verstande wahrhafte Väter, die uns, wie der Apostel sagt, durch ihre Lehren zu einem neuen Leben mit dem Einfluß der Gnade Gottes gebähren. Also mögen wir wohl in diesem zweyten Verstande alle jene Menschen Vater nennen, die uns an Jahren und Verdiensten übertreffen, und die uns durch ihre heilsamen Lehren zum ewigen Leben helfen.

Sie wundern sich itzt, Hochwürdiger Herr, daß der baierische Briefsteller eine Sache so ganz frey in die Welt hinaus zu schreiben sich unterfangen, die er nicht recht verstanden, und zu unterscheiden gewußt hat, und daß er noch dazu so vielen dienstvollen Männern den so schönen Ehrentitel eines Vaters, Lehrmeisters u. s. f. abspricht, die schon so viele Menschen, die durch die Sünde, oder durch die Unwissenheit todt waren, durch ihre heilsamen Lehren und Bemühungen zum ewigen Leben gebohren haben. Wenn Paulus uns durch das Evangelium gebohren hat, so ist er wenigst unser Vater durch das Evangelium. — Allein mässigen Sie ihren Eifer auf den Baier. Herrn von solchem Schrote geben sich nicht allemal die Mühe, die heiligen

Väter zu durchlesen; finden Sie eine Stelle, die in ihren Kram tauget, so muß sie hingeschmieret seyn, ohne daß. — Doch könnten wir ihnen dieses noch verzeihn, wenn sie nur nicht oft die Stellen so umschmelzten, daß sie sich nicht mehr gleich sehn. In nächsten Briefen werde ich Ihnen mit mehrern Beweisen aufwarten, um Sie zu überführen, daß man nach der Einsetzung Christi zerschiedene Stufen unter den Kirchenwürden zulassen müsse. Indessen bin ich mit aller Hochachtung und Aufrichtigkeit.

Siebenter Brief.

Unsre geistlichen Dienste, Hochwürdiger Freund, müssen bey unserm Baier gar nicht wohl angeleget seyn; er schmähet gewaltig auf die Geistlichkeit, er suchet alle Gelegenheit sie zu verdemüthigen und herabzusetzen; er kehret alle Bücher aus, uns einen Staub anzusprengen: doch besudelt er Niemanden so sehr, als sich selbst. Dieser liebe Herr ist oft so unvorsichtig, daß er sich selbst mit jenem Dolche verwundet, den er uns in den Leib rennen will. Ich werde Ihnen eine Probe davon machen.

Bey dem letzten Abendmal, fahrt er fort, stritten die Apostel, wer aus ihnen der größte wäre. Christus machte diesem Zank bald ein End, da er sagte: Die Könige der Heyden herrschen über sie, und die Gewalt haben, werden gnädige Herrn genennt. Ihr aber solt nicht so thun, sondern wer unter euch der größte ist, soll seyn wie der geringste, und wer der Vorgeher ist, der soll seyn, wie der Diener. Luc. am 22. Kap. 25. und 26. Verse.

Eben diese Stelle schlägt den Baier zu Boden, wie aber? Lasset es uns sehn. Jedermann weiß es, daß allhier die Rede von dem Vorzuge der zween Söhne des Zebedei ist. Ein gewisser heilige Vater redet davon also: * Du siehst, wie unvollkommen alle waren, so wohl die, welche den zehn übrigen vorgehn wolten, als jene zehn, die den zween neidig waren. Sie suchten nur ein einziges, daß sie die ersten Sitze erhielten; sie glaubten, daß

* S. Chrysostom. Hom. 66. in Matth. Nihil spiritale quaerebant, nec de cœlesti regno quidquam cogitabant. - - - Perspicis, quomodo imperfectiores adhuc omnes erant, & duo adversus decem primum eripere consessum nitebantur, & decem duobus invidentes indignabantur.

daß jenes Reich nahe wäre, und unter die Sinne fiele; denn sie wußten nichts von jenem erhabnen Throne. Aber Christus der Herr, damit er ihnen allen Ehrgeitz, und den Geist der Hofart benähme, nachdem er die Könige der Heyden, welche hochmüthig über ihre Unterthanen herrschen, und ihre Höflinge, die von eitler Dunst gelocket, aus Begierde der Ehren wollten gnädige Herrn geheissen werden, als ein Beyspiel angeführet, sagte er seinen Jüngern, daß sie nicht also thun solten. Ihr aber solt nicht also thun. Aus diesem sehn Sie, mein werthester Freund, ganz klar, daß Christus seinen Jüngern den Geist der Hofart, und des Ehrgeitzes, keineswegs aber den Vorrang vor andern verbothen hat, welcher gar wohl mit der Demuth kann vereinbaret werden. Daher sagte Christus, wer unter euch der gröste ist, das ist, der unter euch den Vorrang hat, soll seyn, wie der geringste, und sich nicht in seinem Herzen über andre erheben, sondern bey seinem Vorrange fein hübsch in der Demuth verbleiben, obwohl er dem äusserlichen Range nach, und auch in der That in seinem Amte den übrigen vorgehn muß. Und dieser ist der wahre Geist Christi, den er seinen Jüngern einflössen wollte.

Zu dem zog ihnen Christus sein selbst eignes Beyspiel an, und er sagte noch, daß sie auch so thun solten. * Nun ist es ganz gewiß, daß Christus eine wahrhafte Gewalt, und einen wahrhaften Vorrang vor andern hatte, sonst würde dieses sein Beyspiel nicht gepasset haben. Er will also, daß seine Jünger der ihnen mitgetheilten Gewalt sich nicht auf eine hochmüthige Art gegen ihre Untergebne bedienen sollen, gleichwie Christus seiner Gewalt nicht hochmüthig, sondern ganz demüthig sich bedienet hat. Leben Sie immer recht wohl.

Achter Brief.

WEnn ich nicht irre, so sind Sie überzeuget, Hochwürdiger Freund, daß, gleichwie es gewisse Stufen in den Kirchenwürden, also auch gewisse stufenweise und mit nöthiger Macht bekleidete Amtesverwaltungen in der Kirche gebe. Ja, Sie erschrecken auch nur bey bloser Erinnerung des gleichförmig gegliederten

---

* *Joann.* 13. *v.* 13. Vos vocatis me Magister & Domine, *& bene dicitis*, *sum etenim*, si ergo &c.

derten Abentheuers, welches der Baier fest setzen will. In ihrem letzten Schreiben begehren Sie noch von mir, daß ich dem Baier weiter nachgehn solle. Ihrem Ersuche werde ich Folge leisten; denn was konnte ich einem Freunde versagen, dem ich so ganz ergeben bin?

Wir kommen itzt zu einer Materie, die nicht so leicht wie die vorigen abzuhandeln ist. Sie enthält die Macht des Papstes, die unstreitig die wichtigste und interessierteste Streitfrage unsrer Kanonisten ausmachen soll.

Daß dem Papste als dem Statthalter Christi eine Gewalt über die Kirche von Christo selbst unmittelbar übergeben worden, ist Niemand, der es in Abrede stellet: — Daß der Papst in Ansehung seiner Würde der erste Vorsteher und Fürst in der Kirche sey, ist wieder eine ausgemachte Sache: — Daß folgsam dem Papste der Vorrang vor jedem Bischofe gebühre, ist gleichfals ohne Zweifel. — Ob aber die Gewalt des Papstes über alle, und über die Gewalt einer allgemeinen Versammlung, oder Einstimmung der ganzen Kirche sey? dieses, dieses ists, was man hier fragt.

Die

Die beyderseitigen Beweise scheinen einen solchen Eindruck auf ein unpartheyisches Gemüth zu machen, daß es demselben schwer kömmt, sich auf die eine Seite zu schlagen. Fast eine halbe Welt schreyet uns zu, daß die Gewalt des Oberhirten sich nicht über die Gewalt einer allgemeinen Kirchenversammlung erstrecke. Und sagen, daß alle jene Leute, welche diese Sprache reden, sich irren, oder nur halbe Christen sind, wäre mehr sagen, als man mit gutem Gewissen erproben könnte. Was in dieser Sache ganz zuverläßig zu seyn scheinet, ist dieses, daß man kaum einige Vertheidiger der widrigen Meynung schon lange mehr würde gefunden haben, wenn man in minder aufgeklärten Zeiten, als die unsrigen sind, die Jesuitengesellschaft aufgehoben hätte. Man muß es nicht laugnen, daß ein Bellarmin die Gewalt des Papstes über das Zeitliche, per Dominium suum indirectum zu weit getrieben habe. Nichts destoweniger scheinte der letzt verstorbene Papst Clemens der Vierzehnte sich dieses so verhaßte Recht angemasset zu haben, um diese verworfne Meynung gültig zu machen, da Er diesen berühmtesten Orden aufhob, und desselben Güter preis gab. Solte man aus diesem nicht schliessen

sen können, daß man jene Gewalt des Papstes hier auf einmal erkennen wolle, die man ihm so hartnäckig und so oft abgestritten hatte? Fürwahr ein Febronius mußte sich damal nothwendig in einer grossen Verlegenheit befunden haben; indem er einerseits die Jesuiten gerne unterdrücket sah; andrerseits aber die Gewalt, welche Papst Clemens der vierzehnte sich im Suppressionsbreve anmaßte, nach seinem Systeme gar nicht erkennen konnte.

Ich bin nicht gesinnet, was mehres von dieser Sache hier anzubringen. Wenn Sie von dieser Gewalt, oder ob es eine solche gäbe, was mehres zu wissen verlangen, so geben Sie sich die Mühe, die Briefe eines Protestanten über die Aufhebung des Jesuitenordens, und vor allem die zufälligen Gedanken und Sätze über das Verfahren gegen die Jesuiten im Kirchenstaate -- Strasburg -- zu lesen. Der Jesuit vor dem Richterstuhle des Herrn Johann Jacob Mosers, der diesen Herrn treflich nach Hause geschicket, mag freylich auch dazu dienen.

Aber merken Sie es wohl, mein Freund, die Rede ist hier nicht, ob der Pabst Gewalt

habe in zeitlichen Dingen zu disponiren, diesen Güter zu nehmen, und selbe jenen zu geben, und zwar nach purer Willkühr, ohne alle gerichtliche Untersuchung. Noch ist die Rede von dem, ob der Papst circa disciplinaria, in den Sachen, die nur die Kirchenzucht betreffen, unfehlbar sey? Nein, in diesen Stücken kann Er, so wie alle übrigen Menschen, eintweders aus Passion, oder aus nicht genugsamem Unterricht, oder aus was immer einer Ursache fehlen; weil ihm in diesen Stücken der Beystand des Heiligen Geistes nirgend versprochen ist. Nein, sage ich, von diesem ist hier die Rede nicht, sondern die Rede ist nur von dessen geistlicher Gewalt, oder von dessen Gewalt in Religionssachen, wenn es um die Glaubenslehre zu thun ist. Haben sich die Päpste in zeitliche Dinge gemischet, so thaten Sie es als Fürsten, oder Sie hatten platterdings gefehlet, und der Gewalt misgebrauchet, oder sich eine Gewalt angemasset, die ihnen Christus niemal mitgetheilet hat, wie wir hundert Beyspiele in der Kirchengeschichte bey Fleury und andern antreffen. Ich finde mich auch allzuschwach, als daß ich alle diese Schwachheiten entschuldigen könnte, oder wollte. Aber jene höchste geistliche Gewalt fest zu

setzen,

setzen, und ihnen zugestehn, die ihnen von Christo ist mitgetheilet worden, diese werde ich in folgenden Briefen nach Kräften zu schützen trachten.

Neunter Brief.

Nun führet uns die Materie auf einen Text, auf den Sie, mein Freund, schon lange passen. Dieser ist der Text, der so vielem Streite unterworfen ist. Dieser Text ist jener bey Mattheus am 16. Kap. Tu es Petrus, & super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam. Du bist Petrus, oder der Felsen, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.

Gleich Anfangs müssen Sie wissen, daß Febronius dem Papste das Recht eines Oberaufsehers zustehe, der die Ehre hat zu wachen, und wenn er einige Fehler wahrnimmt, auch zu mahnen. Doch bey diesem bleibt er, ohne daß er in ihm die Gewalt erkennet, die widerspenstigen, hartnäckigen und verboßten Menschen weiter zu bestrafen.

Ueber dieses will Febronius, daß die Päpste keine andre Gewalt besitzen, als jene, die ihnen von den Bischöfen mitgetheilet wird; und daß Sie niemal anders eine Gewalt haben ausüben können, als in so weit es ihnen die Bischöfe durch ihr gütiges Nachsehn gestattet hatten, und endlich, daß die eingebildete Gewalt der Päpste sich auf lauter falsche Decretalien füsse.

Dieser Meynung stimmet der baierische Briefsteller genau bey; er sagt: Er finde dreyerley Auslegungen der oben angezognen Stelle, derer aber keine mit dem System unsrer Kanonisten übereinkömmt. Wenn dieser saumselige Mensch weiter nachgeschlagen hätte, so würde ihm die vierte Auslegung gar bald unter die Augen gefallen seyn, die ganz genau mit dem System unsrer Kanonisten übereinkömmt. Ja, mein Herr, es giebt gar vielerley Auslegungen derselben Stelle, und dieses zeiget uns ihr bester Freund der Febronius selbst, der in seinem zweyten Theile * aus seinem werthen Alexander Nathalis ** dieses ausschreibt: „Viererley Auslegungen „bringen

* Part. 2. pag. m. 170. 173.

** Edit. Lucens. Tom. IX. 1734. Diss. IV. §. 3. N. 10.

„ bringen uns die heiligen Våter, und die
„ von den Kirchensachen handeln; Einige
„ lehren, merken sie dieses wohl, Herr
„ Baier, einige lehren, daß der Verstand
„ desselben Textes dieser sey, daß die Kirche
„ auf den heiligen Petrus sey aufgebauet
„ worden.

Es ist hier nicht nöthig, daß ich Sie erinnere, daß unser baierische Briefsteller in diesem Stücke eintweders die Wahrheit gesparet, oder die Hh. Våter und andre nicht genugsam durchgelesen, oder mit uns nicht aufrichtig gehandelt habe; sonst würde er wohl diese vierte Auslegung beygesetzet haben. Sie erlauben mir für diesmal zu enden, ich mag nicht so grob seyn, itzt schon unsern Baier mehr denn einer Lüge zu strafen. Ich bin ihr lieber.

Zehnter Brief.

Damit ich ihre Gedult nicht långer aufziehe, werde ich die in vorigem Schreiben unterbrochene, und von dem Baier angeführ-

te Stelle in diesem Briefe, wie folget, fortsetzen. Einige Hh. Väter verstehn unter dem Worte *petra* das Bekenntniß, welches Petrus eben von der Gottheit Christi gethan hatte, als hätte nemlich Christus sagen wollen, daß dieses Bekenntniß der Grundstein des wahren Glaubens seyn werde, wie dann auch würklich zu den ersten Zeiten der Christenheit das Symbolum oder Glaubensbekenntniß in diesen wenigen Worten bestund: ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, worauf die Neubekehrten getaufet worden.

Ich bitte Sie gleich Anfangs, Hochwürdiger Freund, den in vorigem Briefe angezognen Text, und diese Stelle des Baiers nicht aus dem Gedächtnisse zu lassen, weil wir in nachfolgenden Briefen was mehres damit werden zu thun haben. Beyde geben uns die füglichste Gelegenheit, vieles wider viele Sätze des Baiers, und des Febronius anzumerken. Wir bethen uns eben jene Erlaubniß aus, unsre Meynungen hier vorzubringen, die ein Baier mag gehabt haben, die seinigen aufs Papier zu schmieren. Dieses zu thun, glauben wir uns um desto mehr befügt zu seyn, je gegründeter unsre Beweise, als jene des

Baiers

Baiers sind. Dieser Mann wird sich doch nicht einfallen lassen, daß er so leichterdings alle Köpfe unter seinen Hut bringe.

Bevor ich aber auf den Text antworte, will ich Sie, nur im Vorbeygehn, erinnern, daß der Baier wieder gestolpert habe, da er schrieb, daß das Symbolum oder Glaubensbekenntniß jemal in diesen wenigen Worten bestunde: Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, worauf die Neubekehrten gleich sollen den Tauf empfangen haben. Denn nehmen wir nur eben das Beyspiel des Aethiops oder des Mohren her, welches im nämlichen Kapitel, wo dieser Text steht, angeführet wird. * Dieser kam nach Jerusalem, den wahren Gott anzubethen. Ist es nicht glaubwürdig, sagt Calmet, daß er alsdann schon ein Proselyt gewesen ist? Wer wird wohl dafür halten, daß dieser Mohr aus so weit entlegnen Orten nach Jerusalem gekommen ist, Gott das Opfer der Anbethung abzustatten, ohne von dem wahren Gott eine Erkanntniß gehabt zu haben? Erzählet uns nicht die ganze Geschichte, daß Philip-

* *Act.* 8. à *v.* 27.

Philippus sich mit diesem Verschnittenen eine geraume Zeit unterredet habe? Wird er ihn wohl nicht von der Nothwendigkeit, von der Würkung der Taufe, und von den dazu erforderlichen Zubereitungen unterrichtet haben? Ja ist es nicht vielmehr der Wahrheit gemäß, glauben, daß der nöthige Unterricht, wo nicht ausdrücklich, wenigst überhaupt diesem Mohren ist mitgetheilet worden, welchen die Schrift, und die Erblehre in diesem Falle von einem Menschen fordern?

Dieser Meynung ist ein Augustin, * mit dem H. Hieronymus, welcher letztere noch hinzusetzet, daß eben dieser Verschnittene nachmal der Apostel seiner Landesleute geworden ist, und daß er denselben die Lehren mitgetheilet

* Libr. de fide & oper. c. 9. de hoc ipso loco agens: Intelligi voluit (scriptura) impleta omnia, quae licet taceantur in scripturis gratia brevitatis, tamen serie traditionis scimus implenda. — — Nullo modo dubitandum est, & illa in catechismo dicta esse, quae ad vitam, moresque pertinent. — — Hoc est evangelizare Christum, non tantum dicere, quae sunt credenda, sed etiam, quae observanda.

theilet habe, die er vom Philippus gehöret hatte *. Die Abyssiner rühmen sich noch heutiges Tages, daß sie von diesem Mohren die wahre Lehre empfangen haben. Glauben Sie nun, daß das Morgenland keine andre Lehre von diesem seinem Apostel gehöret habe, als nur diese: Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist?

Kurz, die Kirche Gottes hat kein anders Symbolum jemal erkennet, als das der Apostel, in welchem auch nicht einmal alle Glaubensartickel ausführlich explicite enthalten sind. Dieses wollte ich vorläufig anführen, damit ich Sie überzeugte, daß der gute Baier da und dort bald etwas zu viel, bald etwas zu wenig ohne alle Scheu sage.

In meinem nächsten Schreiben werde ich Ihnen meine Gesinnungen über den Text mittheilen, welche ich aus den Hh. Vätern geschöpfet habe. Vergessen Sie indessen ihren Freund nicht. Sind Sie meiner nur halb so viel, als ich Ihrer bin, eingedenk, so schenken Sie mir wohl ihr halbes Leben.

* *S. Hieronym.* Paulino in Isaiam 53. & Epist. 108.

Eilfter Brief.

Endlich kommen wir zu unserm Haupttext, und zu unserm Zwecke. Sie, Hochwürdiger Herr, sagen recht mit dem Baier, daß dieser Text schon so vielem Streite unterworfen war. Aber er war es nicht vom Anfange der Kirche her, wie der Baier sagt; sondern nur seitdem die arianische Ketzerey ihr Haupt empor gereget hat. Hier hat sich der Baier abermal geirret. Dieser Text, in dem gesagt wird: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, ist schon von dieser Zeit an der Anstoß so vieler wirrischer Köpfe. Wollte Gott, daß man diesen Stein des Anstosses einmal heben könnte!

Aber zur Sache. Schon im neunten Briefe habe ich gemeldet, daß Febronius selbst vier Auslegungen der oben angezognen Stelle aus dem Natalis anführe, derer eine ganz genau mit dem Systeme unsrer Kanonisten übereinkömmt. Diese Stelle verdienet schon hier angebracht zu werden; weil sie unsre Meynung vortreflich erkläret, und den Baier zwoer Lügen auf einmal strafet. Sie kann ihm auch

auch keineswegs verdächtig seyn, weil sie aus seinem werthen Natalis entlehnet ist, den er sich so oft zu Hülfe ruft. Dieser schreibet von diesem Texte also. * „ Eine jede Auslegung ist „ katholisch, oder allgemein, jene so wohl, „ welche

* Tom. IX. Edit. Lucenſ. 1734. Diſſert. IV. §. 3. Utraque expoſitio catholica eſt, cum ea, quae de fide Petri illa verba: & *ſuper hanc petram* interpretatur, tum quae ad ipſam Petri perſonam illa refert eo ſenſu, quem iam dicebamus. Sed inter utramque expoſitionem id intereſt diſcriminis, quod iſta immediata eſt, illa mediata: iſta primitiva eſt & perpetua, altera adventitia & temporanea: iſta ab initio Eccleſiae quatuor ſeculorum ſerie ſola tradita: altera vero data occaſione prolata. Nam ante arianae haereſeos ortum illa ſolum expoſitio viguit, quae verba illa refert ad ipſam Petri perſonam, ut conſtat ex Tertulliano, Origene, & S. Cypriano, quorum verba in expoſitione propoſitionis adducta ſunt. Cum vero Ariani Chriſti divinitatem palam impugnaſſent, ſancti Patres, qui firmiſſimum fidei catholicae praeſidium in illis ſancti Petri verbis: *Tu es Chriſtus Filius Dei vivi* poſitum animadverterent, iſtius confeſſionis dignitatem ſummis laudibus extulerunt. Unde quia ſanctus Petrus fuerat fundamentum Eccleſiae, ipſammet confeſſionem fundamentum Eccleſiae nuncuparunt metonymice, id eſt, translato nomine effectus ad cauſam; ut Arianos illius Oppugnatores liberius ac verius velut fundamenti Eccleſiae deſtructores inſectari poſſent.

„ welche unter diesen Worten: und auf die-
„ sen Felsen u. s. w. den Glauben Petri ver-
„ stehet, als jene, welche diese Worte auf
„ die Person des Petrus selbst in jenem Ver-
„ stande beziehet, den wir ihnen schon gege-
„ ben haben. Aber unter diesen Auslegungen
„ ist dieser Unterschied zu finden, daß diese
„ (die die Worte auf die Person des Petrus
„ bezieht) die unmittelbare (immediata) und
„ jene, die den Glauben Petri verstehet, nur
„ die mittelbare Auslegung ist. Diese war die
„ zu erst angenommne, und die älteste Ausle-
„ gung in der Kirche: und jene ist bey Ge-
„ legenheit eingeführet worden; den bevor die
„ arianische Ketzerey ihren Anfang genommen
„ (merken sie es sich, Herr Baier,) wußte
„ man von keiner andern Auslegung was,
„ als von derjenigen, die diese Worte auf die
„ Person des Petrus bezog, wie es aus dem
„ Tertullian, Origenes, und dem H. Cyprian
„ klar erhellet, deren Worte wir in der Pro-
„ be angeführet haben. Da aber die Arianer
„ die Gottheit Christi anstritten; so nahmen
„ die heiligen Väter gewahr, daß sie in die-
„ sen Worten: Du bist Christus der Sohn

„ des

„ des lebendigen Gottes, die größte Hülfe „ und Schutz fänden, haben sie die Vortref„ lichkeit dieses Bekenntnisses aufs höchste ge„ lobt. Daher ist es geschehn, daß, weil „ sie den H. Petrus das Fundament der Kirche „ genennet hatten, (dieses kann sich ein Fe„ bronius auch fürs Künftige merken) sie „ das Bekenntniß Petri selbst den Grund oder „ das Fundament der Kirche auf eine meto„ nymische Art genennet haben. Das ist, sie „ schrieben Christo als der Ursache den Effect, „ oder die Würkung zu, damit sie also mit „ desto gesicherten Waffen auf die Arianer, „ welche die Gottheit Christi anfeindeten, und „ die das Hauptfundament der Kirche um„ stossen wollten, losgehn könnten". Bis hier Natalis.

Aus welchem ganz klar am Tage liegt, daß erstens neben den dreyen Auslegungen, die der Baier angiebt, noch eine vierte Auslegung zu finden sey. Zweytens, daß die Auslegung, welche dieselben Worte auf die Person des Petrus selbst beziehet, die erste sey. Drittens, daß diese Auslegung gar wohl mit dem System unsrer Kanonisten übereinkomme, und

viertens

viertens endlich, daß unser aufrichtige Baier in vier fünf Worten dreymal die Wahrheit gesparet habe. Dieses mag für einen Brief schon genug seyn.

Zwölfter Brief.

Nachdem ich Ihnen die handgreiflichen Unwahrheiten des baierischen Briefstellers vor Augen geleget, wollen wir itzt sehn, warum er selbe so unerschrocken aufs Papier schrieb? Dieses that er glaubwürdig, weil es das System des Febronius also erheischte. Wissen Sie aber die Meynung des Febronius hievon? Sie werden sie aus seinem zweyten Theile vernehmen, wo er diese Worte auf dem 170. Blat aus des Natalis Dissertat. 4. §. 3. n. 13. anführet: * Daß fünf und dreyßig theils heilige Väter,

* Secundum expositionem triginta quinque Patrum & tractatorum Ecclesiasticorum superius laudatorum, qui nomine petrae, super quam aedificata est Ecclesia, fidem intelligunt, quam S. Petrus confessus est: Haec verba: *& portae inferi non praevalebunt adversus eam* ad fidem S. Petri, & Ecclesiae, non ad personam eius, & successorum Pontificum referuntur, inquiunt Theologi Parisienses.

Väter, theils andre Gottsgelehrte unter dem Worte Felsen das Bekenntniß Petri verstanden haben; und daß die Worte: und die Pforten der Hölle werden wider sie nichts vermögen, sich auf das Bekenntniß Petri, und auf die Kirche, aber nicht auf die Person Petri, oder der Päpste seiner Nachfolger sich beziehn, sagen die Gottsgelehrten von Paris.

Aber warum macht unser Febronius einen so gewaltigen Sprung von der Stelle des Alexanders auf die Gottesgelehrten von Paris? Warum zieht er die Zeugnisse dieser Väter, und andrer Lehrer nicht an? ja, warum führet er nicht die Stelle des Natalis ganz an, die wir ihm in vorigem Briefe vor die Augen legten? — Warum soll unter dem Beziehungsworte *eam* eheder das Wörtchen fidem, oder Ecclesiam, als petram verstanden werden, da doch das Wort petram vorgeht, und noch von den Wörtern fidem, noch Ecclesiam, sondern nur von dem Worte petram eine hauptsächliche Meldung vorgeht. Der Text liegt ja klar genug: Tu es Petrus, & super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, & portae inferi non praevalebunt adversus

adversus eam. Das Wort fides stehet erstens nicht im Texte, und das Wort Ecclesiam ist allzu oblique, als daß sich eam geraden Weges darauf beziehn solte. Oder man muß dennoch zugeben, daß wenn unter dem Beziehungsworte eam, die Kirche verstanden wird, diese wegen dem Felsen, auf dem sie stehet, fest sey. Wenigst ist dieses gewiß, daß unter dem Wörtchen eam eben so wohl petra könne verstanden werden, als Ecclesia. Also muß man mit der entgegen gesetzten Meynung nicht gar so aufschnellen, so dreist entscheiden, und so kurzum diesem Streite auf einmal ein Ende machen wollen.

Zu dem, wenn man den Vorsatz und den Zusammenhang des ganzen Textes einsieht, muß das Beziehungswort eam sich hauptsächlich auf den Felsen, als auf das Fundament der Kirche beziehn, und denselben Felsen anzeigen; denn die Festigkeit und die Unbeweglichkeit des Kirchengebäudes, von dem im Texte die Rede ist, ruhet und steifet sich auf das Fundament. Das Gebäude bekömmt seine Stärke, seine Festigkeit, und seine Unbeweglichkeit von dem Fundamente, und das Fundament

dament erhält dieselbe nicht von dem darauf gesetzten Gebäude, wie wir es später darthun werden. Wenn nun der Text sagt: Tu es Petrus &c. wird die Kirche als das Gebäude, und der Felsen als dessen Fundament vorgestellet. Folglich beziehet sich die Verheissung Christi von der Unbeweglichkeit seiner Kirche in den darauf folgenden Worten: & portae inferi non praevalebunt adversus eam, fürnemlich und nothwendig auf den Felsen, als auf das Fundament, von welchem die Festigkeit, und die Unbeweglichkeit der Kirche abhängt; denn solte dieses wanken, oder fallen können; so würde die darauf erbaute Kirche Christi wanken, oder fallen können, so doch nach der Verheissung Christi nicht geschehen kann.

Uebrigens wird man sich hier leicht beyfallen lassen, daß wir, wenn wir sagen, Christus habe seine Kirche auf den Petrus gebauet, die Sache nicht so materialisch verstehn, daß Christus seine Kirche auf den Leib des Petrus gebauet habe, sondern auf den Glauben des Petrus, oder auf den Petrum wegen seinem Glauben, den er bekennet, und dadurch ver-

dienet hat, das Fundament der Kirche von Christo selbst benamset zu werden. In folgenden Briefen werde ich Ihnen weiter darthun, in welchem Verstande das Bekenntniß, oder der Glaube Petri, und in welchem Verstande Christus selbst das Fundament seiner Kirche sey. Indessen habe ich die Ehre.

Dreyzehnter Brief.

Nun kommen wir zu einer Auslegung, welche uns der H. Augustin, und mit ihm der H. Hieronymus, Theodoretus, Paulinus Aquileiensis, nebst andern * geben. Alle diese sagen, daß durch das Wort petram Christus verstanden werde. und sie sagen ganz billig. Aber wie, in welchem Verstande sagen sie, daß Christus darunter verstanden werde? Vernehmen Sie mich, und sie werden finden, daß ich eben der nämlichen Meynung mit diesen Hh. Vätern, und Lehrern bin. Ich sage Ihnen

* Dungalus, Diaconus, Rabanus Maurus, Anselm. Petrus Lombardus, Joann. Salisbur. Cœlestin. III. Innocent. III. S. Thomas &c.

Ihnen denn, daß nach der Lehre derselben Christus der Felsen sey durch jenen Glauben, welchen er zum Fundament der Kirche dem Peter selbst eingeflößet, und geoffenbaret hat. Also ist der Glaube, den Christus dem Peter mitgetheilet, der erste Grundfelsen petra primaria, fundamentum primarium, wo Niemand ein anders Fundament legen kann, als eben dieses, welches Christus ist *. Petrus legte ja auch kein anders Fundament, als Christum, nachdem er durch die Offenbarung, die ihm Christus gethan, gestärket, öffentlich Christum bekennet, und andern verkündiget hatte. Und eben wegen dieser festen Wahrheit, die er alsdann verkündigen würde, hatte er die Ehre, von Christo selbst zu vernehmen: und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, wie Leo sagt **.

Sie erlauben mir noch eine andre Stelle aus eben diesem H. Leo beyzusetzen, die ich

 vor

* Fundamentum enim aliud nemo potest ponere praeter id, quod positum est, quod est CHRISTUS JESUS, 1. *Corinth.* 3. 11.

** Serm. 62. alias 60. N. 2.

vor jener Stelle gefunden, die ein Febronius uns vorwirft, mit der er sich groß macht, und die wir im zwanzigsten Briefe anbringen werden, woraus wir klar sehn, daß Petrus auch nach der Meynung dieses Heiligen das Fundament der Kirche ist *. Lesen Sie noch eine andre, die den Febronius behutsamer machen wird, wenn er sich diesen H. Lehrer so sehr zueignen will **.

Wir haben schon oben aus dem Natalis gemeldet, daß Augustin, da er das Wort petram auf Christum bezog, wider die Donatisten

---

* Manet ergo dispositio veritatis & beatus *Petrus in accepta fortitudine petrae* perseverans suscepta Ecclesiae gubernacula non reliquit. Sic enim prae ceteris est ordinatus, ut dum *petra dicitur*, dum *fundamentum praenuntiatur*, dum regni, cœlorumque Janitor constituitur. — Hoc enim obtinuit dilectissima illa confessio quae à Deo Patre apostolico inspirata cordi omnia humanorum opinionum incerta transcendit, & *firmitatem petrae — accepit.* Serm. 2. in Anniverſ. eiusd. Assumpt.

** Quia tu es Petrus, id est, cum ego sim inviolabilis petra, ego lapis angularis, qui facio utraque unum, tamen *tu quoque petra es*, quia mea virtute solidaris, ut quae mihi sunt propria, tibi mecum participatione sint communia. Serm. 2. de Natal. Apost. P. & P.

tisten schrieb, welche die Kraft, und die Würkung der H. Sacramente von der Heiligkeit derjenigen herholten, die sie ausspendeten. Dieses that er auch darum, damit selbe nicht etwa einen Beweis ihres Irrthumes nähmen, wenn er sagen würde, daß die Kirche auf den Petrus gebauet sey. Daß er sich aus dieser Ursache zu dieser Auslegung habe verleiten lassen, kann man aus seinen eignen Worten muthmassen *. Also sagt Augustin, daß Christus das wesentliche, das hauptsächliche, das erste, das fürnemste Fundament ist; Aber darum schliesset er den Petrus als das zweyte, nachgeordnete, und von Christo eingesetzte Fundament nicht aus; denn in eben dieser Rede sagt er, daß Petrus die Kirche vorstelle **.

Also ist das unmittelbare Fundament der Kirche der Petrus oder dessen Glaube, und das

* Serm. 13. Num. 76. de verbis Domini: Volentes homines aedificare super homines dicebant: Ego quidem sum Pauli, ego autem Apollo, ego vero Cephae, ipse est Petrus, & alii quidem nolebant aedificari super Petrum, sed super petram. Ego autem sum Christi.

** Serm. cit. 13. Num. 76. S. Petrum Apostolatus principatum tenere, & Ecclesiae figuram portare.

das Fundament dieses Glaubens ist Christus; Also ist Christus das unmittelbare Fundament des Petrus, und nur das mittelbare seiner Kirche.

Noch eines muß ich Sie hier erinnern, mein werthester Freund, daß das Wort principatum tenere, welches wir aus dem Augustin angeführet haben, den Febronius nicht schrecken werde. Er giebt dem Papste auch den Vorrang vor andern, aber neben dem eiteln Titel giebt er ihm sauber nichts, wie wir es oben gemeldet haben. Allein wir werden in unsern Briefen Gelegenheit finden, den wahren Sinn des päpstlichen Vorranges zu zeigen, und unsre Anmerkungen über diese Freygebigkeit des Febronius anzubringen. Leben Sie nur getrost.

Vierzehnter Brief.

Jetzt will ich in den Einwürfen fortfahren, und die Antworten darauf ertheilen, auf die Sie schon lange ungeduldig sind. Wir handeln von den Schlüsseln, welche Christus dem

Peter versprochen hatte, da er zu ihm sagte: Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben *. Aber wissen Sie, Hochwürdiger Herr, mit welch einer seltenen Neuigkeit ich Ihnen gleich anfangs aufwarten muß? Bis auf unsre Zeiten hatte die einfältige Welt einen so albern Begrief von der Mittheilung der Gewalt, daß sie glaubte, man könne diese Mittheilung durch nichts besser ausdrücken, als durch die Uebergab der Schlüssel. Ja Christus selbst, der sich so oft in seinen Gleichnissen nach den menschlichen Begriefen richtete, bediente sich auch dieses Mittels, da er dem Peter die Gewalt versprach. Aber nein, dem ist es nicht also, wenn wir dem Baier und dem Febronius glauben, deren scharpfen Einsicht es vorbehalten war, die Welt zu diesen Zeiten von diesem Irrthum zu befreyen. Oder, wenn man doch will, daß durch die Uebergab der Schlüssel die Gewalt verstanden werde, so behauptet der Baier mit dem Febronius, daß diese Gewalt, obwohl sie dem

* *Matth.* 16. *v.* 9. Et tibi dabo claves regni cœlorum.

Peter allein ist versprochen worden, nicht dem Peter allein, sondern allen Aposteln sey mitgetheilet worden. Diese einsichtsvolle Männer werden gewiß diese unsre Blindheit, so wie noch viele andre, höchstens bedauren.

Es lohnet allhier schon der Mühe, daß wir uns was genauers um Zeugen unsrer Meynung umsehn, um zu wissen, was die Hh. Väter, und die Gottesgelehrten von diesem Texte hielten. In diesem Briefe will ich mich mit zween Gottesgelehrten begnügen, die mir Febronius ohneracht seines Spotens dennoch anhören muß. Cajetanus sagt hievon *, daß diese Schlüssel keinem andern als dem Peter und

* Libell. de divina Institut. Pontificat. totius Eccles. in Persona Petri Apost. Pag. 111. & 112. Tibi dabo claves regni cœlorum, quod nulli alii invenitur promissum. & paulo inferius: quod ut plenius intelligas, scito, duplicis generis inveniri actus clavium; quidam enim sunt actus adaequati ipsis clavibus, quidam vero minores ipsis. adaequati autem clavibus actus sunt adperire & claudere; partiales autem sunt ligare & solvere. — solvere & ligare sunt actus iudiciales. — adperire & claudere actus iudiciales & non iudiciales. — dum Pastoris providentia, gubernatione, ordinatione, doctrina, dispensatione, commutatione continuo adperitur Ecclesiae regnum cœlorum absque actu iudicis.

und dem Peter allein, den übrigen Aposteln aber nur der Gebrauch derselben ist versprochen worden.

Auf eben diesen Schlag redet Catharinus *. „Den übrigen Aposteln, sagt er, sind die „Schlüssel des Himmelreichs nicht versprochen worden, und ihnen ist auch nicht „gesagt worden: Euch will ich die Schlüssel „des Himmelreichs geben; denn nicht eigentlich die Schlüssel, sondern nur der Gebrauch „derselben ist den übrigen Aposteln übergeben „worden. Die Ursache dessen ist, weil durch „die Uebergab der Schlüssel die Herrschaft „und die Gewalt, und das Ansehn ist übergeben worden, welche Gewalt dem Peter „allein, dem Peter allein, verstehest du mich, „Martin Luther? dem Peter allein, sage ich,

* Apolog. pro veritate cathol. & apost. fid. advers. pestif. Martini Lutheri dogmata Disput. 7. Aliis vero Apostolis promissae non sunt claves regni cœlorum, neque eis dictum est, vobis dabo claves regni cœlorum, quia non claves proprie, clavium usus datus est. Et ratio est, quia per dationem clavium dominii, potestatis & autoritatis collatio intelligitur, quae soli Petro, soli Petro, intelligis Martine? soli Petro, inquam, data est.

„ ist mitgetheilet worden ". Dieser Gottesgelehrte spricht so klar, daß man ihn ohne vieles Nachsinnen erreichen kann. Vergeben Sie mir diesen kurzen Brief auf diesen Posttag; in dem nächsten werde ich trachten, Ihnen mit mehrerm Beweise aufzuwarten. Ich habe die Ehre Zeit Lebens zu seyn.

Fünfzehnter Brief.

Die zween im vorigen Briefe angeführten Zeugen mögen uns vor der Distinction sicher stellen, die der Baier aus dem Febronius anführet. Diese Herrn wollen durch selbe erproben, daß die Gewalt nicht dem Peter allein, sondern allen Aposteln sey mitgetheilet worden; indem sie behaupten wollen, daß Petrus im Namen aller Apostel diese Worte: Tu es filius Dei vivi, gesagt habe, und daß folglich alle Apostel, und alle Bischöfe, als derselben Nachfolger eine gleiche Gewalt erlanget hätten. Allein alle jene Bischöfe, die dieses gleichgegliederte System was reifers überlegen wollen, werden dem Febronius einen schlechten

Dank

Dank dafür wissen, weil sie sehn müssen, daß sie zuletzt eben so wenig Gewalt als der Papst oder ein jeder Hausvater erlangen. Doch zur Sache. Wenn Petrus im Namen aller Apostel geantwortet hat, so muß er es eintweder darum gethan haben, weil er das Haupt der übrigen war, oder weil er von ihnen den Auftrag dazu erhalten hat. Nun keines hält Stich; Denn erstens war Petrus damal noch nicht das Haupt der Apostel. Das Zweyte wollen wir eben so klar beweisen. Petrus hatte auch keinen Auftrag von den übrigen Aposteln dazu erhalten; also konnte er nicht in ihrem Namen antworten. Daß er keinen Auftrag erhalten, wird aus dem H. Chrysostomus bewiesen. Dieser sagt ganz deutlich *, Petrus kam allen vor, das ist, Petrus antwortete Christo, bevor die übrigen sich besonnen hatten, was sie antworten wollten, und sagte: Du bist der Sohn des lebendigen Gottes.

Ja Christus selbst giebt Zeugniß, daß Petrus nicht im Namen der übrigen Apostel geantwortet

* Homil. 55. in Matth. confestim prosilivit — praeveniens ait, *Tu es* &c.

antwortet habe, da er sagt * daß der Petrus diese Worte von Niemanden, als von seinem himmlischen Vater erlernet habe.

Diesen Satz fest zu stellen, werde ich mit den kräftigsten Beweisen in nächsten Briefen aufwarten. Itzt aber will ich nur noch kurz sagen, in welchem Verstande Petrus im Namen der übrigen Apostel geantwortet habe. Er that dieses, in so weit die übrigen Apostel der Antwort des Petrus nicht widersprachen, und selbe darum genehm hielten, weil sie gut war, daher liessen sie selbe auch zugleich für sich gelten. Und in diesem Falle, der sich in der menschlichen Gesellschaft oft zuträgt, sagen wir auch mit dem H. Augustin **, daß Petrus für die übrigen geantwortet habe.

Aber Petrus antwortete nicht darum, weil er dazu einen Auftrag von den übrigen hatte,

---

* *Matth.* 16. *v.* 17. Beatus es Simon Bar-Jona, quia caro & sanguis non revelavit tibi, sed Pater meus, qui in cœlis est.

** Sermon. 31. de verb. Apost. respondit Petrus unus pro omnibus, quia unitas in omnibus.

hatte, oder weil er dazu von ihnen ist ermahnet worden, nein, sondern er that es von sich selbst, weil es ihm der himmlische Vater geoffenbaret hatte. Die übrigen Apostel hielten alsdann diese Antwort genehm, weil sie vereinigte Brüder und Mitgenossen des nämlichen Collegiums waren. Daß sie selbe Antwort genehm hielten, mag aus diesem ersehen werden. Christus hat nachmal allen verbothen, es jemanden zu offenbaren, daß er Jesus sey. Wenn nun nicht alle Apostel die Antwort des Petrus als wahrhaft erkennet hätten, würde das Verboth Christi unnöthig gewesen seyn. Haben Sie noch eine Geduld bis auf den nächsten Posttag, so ist das, was sie verlangen, bewiesen. Ich bin noch immer ihr bester Freund.

Sechzehnter Brief.

Die in vorigem Briefe versprochne Beweise, nehme ich in diesem fort, daß gleich wie es nicht wahrscheinlich ist, daß Petrus noch als das Haupt noch aus Anmahnung im Namen der übrigen Apostel geantwortet hat; also

also scheinet es ganz ungegründet zu seyn, daß Christus der Herr seine Rede gleich wie an Petrus, also auch an die übrigen Apostel gerichtet habe; denn daß Christus selbe an den Peter allein gerichtet habe, kann gleich aus dem Anfange seiner Worte abgenohmen werden. Christus sagt: Selig bist du Simon, du Sohn des Jona. Dieses konnte gewiß nicht von allen gesagt werden; denn die übrigen Apostel waren ja nicht die Söhne des Jona, wie es Petrus war. Christus zeigte also ins besondere, wen er anredete, da er denselben so entscheidend dem Fleische und dem Abstammen nach nannte. Wiederum konnte Christus nicht von allen Aposteln sagen: Selig bist du; Judas war damal auch ein Apostel, und Christus konnte ihn nicht selig heissen, weil Jesus von Anfange schon wußte, welche an ihn glauben würden, und wer ihn übergeben wollte *, und zu Ende dieses Kapitels heißt es wieder: Habe ich euch zwölf nicht auserwählet, und einer unter euch ist ein Teufel? Also ist es gewiß,

* *Joann.* 6. *v.* 65. Sed sunt quidam ex vobis, qui non credunt. Sciebat autem ab initio JESUS, qui essent non credentes, & quis traditurus esset eum.

gewiß, daß das Wort selig, sich nicht auf alle Apostel beziehn konnte, noch daß Christus in der Person Petri alle habe verstehn können.

Einen andern Beweis dessen können wir auch aus dem abnehmen, was Christus noch hinzusetzte: Selig bist du — weil es Dir der himmlische Vater geoffenbaret hat. Wir finden kein Wörtchen, aus dem wir abnehmen könnten, daß es der himmlische Vater auch den übrigen geoffenbaret habe, nein, sondern dir, heißt es, dir o Peter hat er es geoffenbaret.

Sie werden mir noch erlauben, daß ich eine allerschönste Stelle aus dem H. Franciscus von Sales hier beysetze. Dieser sanftmüthige Bischof schreibt sehr klar und zierlich: * „Die „ketzerische Wortsdiener, sagt er, geben sich „alle

---

* Sermone 32. de Eccles. qui in Bibl. chisiana Romae adservatur. Haereticorum Ministri omnem lapidem movent, ut quantum possunt, inquinent fontem Evangelii, ne Petrus ibi reperiat claves suas. Nihil intentatum relinquunt, ut nos avertant ab obedientia, quae debetur Vicario Christi. Quid autem fecerunt? dixerunt, S. Petro promissionem à Domino factam, nomine totius Ecclesiae

„ alle erdenkliche Mühe, daß sie, so viel sie
„ können, die Brunnquelle des Evangeliums
„ besudeln, damit Petrus seine Schlüssel in
„ derselben nicht finde. Diese Leute verwen-
„ den alle ihre Kräften dahin, daß sie uns
„ von dem Gehorsam abwendig machen, den
„ wir dem Statthalter Christi schuldig sind.
„ Was haben sie aber gethan, ihr Ziel und
„ Ende zu erreichen? Sie sagen, daß das
„ Versprechen, welches Christus dem Peter
„ gethan hatte, im Namen der ganzen Kirche
„ sey gemacht worden. Wenn durch diese
„ Auslegung die Schrift nicht verkehret wird,
„ so weis ich nicht, wie jemal die Schrift in
„ einem

Ecclesiae sic, ut nullum privilegium peculiare concessum fuerit ipsius personae. Si igitur hoc interpretandi modo non pervertatur scriptura, nunquam ab alio in alienum sensum detorquebitur. Nonne enim Petro locutus est Dominus? & quomodo clarius mentem suam exprimere poterat, quam his verbis: Et ego dico *tibi*? cum enim immediate antea locutus fuisset de Ecclesia, dum ait: Portae inferi non praevalebunt adversus eam; quidnam obstat, quo minus adiunxisset, & dabo *illi* claves regni, si illas immediate dare voluisset Ecclesiae? Non dicit *illi*, sed dabo *tibi*. Quod si liceat explicare clara loca, nihil omnino in scriptura reperietur, quod in omnem sensum detorqueri non possit.

„ einem verkehrten Sinn könne ausgeleget
„ werden. Hat denn der Herr nicht zum
„ Petrus geredet, und wie konnte sich wohl
„ Christus deutlicher erklären, als durch die-
„ se Worte: Ich sage Dir? und da er eben
„ zuvor von der Kirche geredet hatte, da er
„ gesagt: Die Pforten der Hölle werden sie
„ nicht übergewältigen, warum hat er nicht
„ gleich von der Kirche redend gesagt: und
„ ich werde Ihr die Schlüssel geben, wenn
„ er selbe der Kirche unmittelbar hätte geben
„ wollen? Nun Christus sagte nicht, Ihr wer-
„ de ich die Schlüssel geben, sondern Dir.
„ Wenn man die kläresten Stellen in der
„ Schrift also verdunkeln und verdrehen kann;
„ so ist wohl nichts in der Schrift zu finden,
„ das man nicht nach Belieben in einen an-
„ dern Model umgiessen kann".

Diese Stelle könnte wegen ihrer Klarheit als entscheidend angenommen werden; und obwohl sie von keinem heiligen Vater oder Kirchenlehrer ist; so zeigt sie uns doch, welcher Meynung vor Zeiten heilige Leute anhiengen; Sie zeiget, daß nach dem Texte und der gesunden Vernunft die Schlüssel nicht unmittelbar der Kirche, sondern der Person Petri

sind übergeben worden; sie zeiget, für welche Leute man diejenigen hielt, welche das Wasser des Evangeliums also besudeln, daß Petrus seine Schlüssel darinn nicht finde. Und mir ist es sehr lieb, daß nicht ich, sondern der sanftmüthigste Bischof von Genf solche Leute ketzerische Wortsdiener nenne. Endlich zeiget uns diese Stelle, daß man mit der entgegengesetzten Meynung nicht so hoch aufheben, noch mit den anders denkenden zu niederträchtig verfahren müsse.

Leben Sie indessen nur getrost, mein schätzbarester Freund, in ihrer alten Meynung fort, und glauben Sie niemal alles, was ihnen nicht ein wahrer Freund sagt. Wäre ich minder ihr Freund, und niederträchtig genug, meinen Mantel nach jedem günstigen Winde zu lenken, so würde ich glaublich auch anders denken, anders schreiben müssen, als ich beweisen könnte. Allein der Himmel behüte mich vor einem so schmeichelhaftem Amte. Würde mir Gott ein solches Amt geben, so wüßte ich wohl nicht, wo ich den Verstand dazu nehmen müßte; denn diesen würde Er mir gewiß nicht dazu mittheilen.

Siebenzehnter Brief.

Unser Baier wird darum noch nicht zufrieden gestellet seyn. Dieser einsichtsvolle Mann beweiset seinen Satz aus dem Febronius * noch durch andre Stellen. Wir wollen trachten, daß wir ihn auch in diesem Fache zu Ruhe bringen. Er steifet sich noch auf diesen Text * *, daß alle Gläubigen auf das Fundament der Apostel und der Propheten sind aufgebauet worden, und dazu will er erproben, daß unter dem Worte, Dir will ich die Schlüssel geben, nicht der Peter allein, sondern alle Apostel verstanden werden, und das Fundament der Kirche ausmachen müssen.

Wenn man sich hier nicht erfrechet hätte zu schreiben, daß diese ihre Meynung die der Hh. Väter und Schriftausleger sey, so würde ich es diesen Herrn in etwas verziehn haben. Aber itzt ist man schon gezwungen, was mehreres mit ihnen zu sprechen. Diese Herrn werden aufs höflichste gebethen, uns zu belehren,

---

* Part. I. c. I. §. 2. n. 31.

** Superaedificati super fundamentum Apostolorum & Prophetarum. Ad *Ephes.* 2. *v.* 20.

wie viele Hh. Väter und Schriftausleger sie ausfindig machen, die ihrer Meynung angehangen sind, bevor ein Gerson erschienen ist? Und wie viele werden sie wohl jener Zahl entgegen setzen, die wir schon theils angezogen haben, und theils noch anziehn werden, derer keiner ihrer Meynung ist, so wie sie es verlangen.

Man habe die Güte, und sage uns, welcher heilige Vater hat jemal einen Apostel, oder alle insgesamt das Fundament der allgemeinen oder einer sonderheitlichen Kirche genennet, so wie sie den Petrus genennet haben, ausgenommen in dem Verstande, in dem sie der H. Paulus nahm, und den wir bald aus dem Bellarmin zeigen werden.

Doch wenn die übrigen Apostel eben so, wie Petrus, das Fundament der Kirche ausmachen sollen; so folget, daß der Glaube der Apostel und ihrer Kirchen eben so untrüglich, so beständig seyn müsse, wie der Glaube und die Kirche Petri untrüglich ist. Dieses werden sie mir nicht leicht in Abrede stellen können. Nun hat die Erfahrniß ganz das Widerspiel dessen gezeiget. Eine grosse Anzahl, ja die

meisten,

meisten, so gar die ersten, die fürnehmsten Kirchen in Orient, und nicht eine geringe Anzahl in Occident sind gesunken, und leider verschwunden. Nur die römische stehet allein, samt denjenigen, die sich zu derselben bekennen, aufrecht und fest, wider welche die Pforten der Hölle nichts vermögen werden.

Diese Ursache führte auch Papst Clemens der vierzehnte in seinem Circularschreiben an, wo er sagt, daß nur ein einziges Gebäude der Kirche sey, dessen Fundament in dem römischen Stuhle von Petrus ist geleget worden. Eben dieses schrieb schon lange von der römischen Kirche der H. Augustinus *.

Wenn es doch Febronius erzwingen will, daß wir auf die Apostel und Propheten gebauet sind, so wollen wir es ihm itzt sagen, in wie weit es dem also sey. Der verrufne Bellarmin (vielleicht hat er noch so viele Auctorität, als wir zu dieser Sache nöthig haben) dieser Bellarmin sagt es ihm schon in jenem Buche, in welchem er diesen Text: Superaedificati super fundamentum Apostolorum & Prophe-

* In Psalm. contra part. Donat. Ipsa est petra, quam non vincunt superbae inferorum portae.

tarum, mit den übrigen zusammen reimt. „* Die Apostel, sagt er, sind auf dreyerley „Weise die Fundamente der Kirche, ohne daß „dem Peter darum der geringste Abtrag ge„schieht. Erstens sind sie es, weil sie die er„sten, überall die Kirchen aufgerichtet ha„ben — und also sind sie wahrhafte Funda„mente. Zweytens sind sie es wegen ihrer „Lehre, die ihnen von Gott geoffenbaret war, „sintemal der Glaube sich auf die Offenba„rung steifet, welche die Apostel und die Pro„pheten hatten, und auf diese Weise werden „wir, wie der Apostel an die Epheser am „2. Kapitel sagt, auf das Fundament „der Apostel, und der Propheten gestel„let. In diesen zweyen Stücken hatte „Petrus keinen Vorzug vor den übrigen „Aposteln. — Drittens endlich werden sie „das Fundament genennet wegen dem Regi„ment, so sie führten; denn alle waren „Häupter, Kirchenregenten, und Hirten der „ganzen Kirche, aber nicht auf eine so voll„kommne Art wie Petrus. Die Apostel hat„ten die größte und unumschränkte Vollmacht „als Abgesandte, und Petrus hatte selbe als „oberster Hirt, und als das Haupt der Kir„che.

* Libr. 1. c. XI. de Rom. Pontif.

„ che. Die Apostel hatten ihre Vollmacht,
„ aber so, daß sie unter dem Petrus, und
„ nicht hingegen Petrus unter den Aposteln
„ stunden. Bis hier Bellarmin.

Dieses kann gar füglich aus dem erwiesen werden, weil die Apostel ihre Kirche auf das Fundament der Kirche Petri, aber Petrus mußte hingegen seine Kirche nicht auf die Kirchen der Apostel bauen; indem Christus gesagt hat: Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Wenn man an diesen unsern Beweisen zweifelte, könnte man selbes auch aus dem Irenäus * bekräftigen, der es durch die Erblehre behauptet, welche er von dem Polycarpus einem Lehrjünger des H. Johannes empfangen hatte.

Ein andrer Zeuge dessen ist der Weltapostel selbst, der den Lauf seiner apostolischen Arbeiten unterbricht, und nach Jerusalem läuft, warum? den Peter zu sehn ** und sein Evan-

 gelium

* Iren. Libr. 3. adverſ. Haereſ. c. 3. Ad hanc enim Eccleſiam (Romanam) propter potentiorem principalitatem neceſſe eſt omnem convenire Eccleſiam, hoc eſt eos, qui ſunt undique fideles.

** Ad *Gal.* 1. *v.* 18.

gelium gegen das des Petrus zu halten, und denselben darum zu befragen; denn das Wort ἱστορῆσαι heißt nach Anmerkung des Erasmus und Heinsius bey Calmet so viel, als fragen, und dargegen halten. Im nächsten Briefe werde ich in dieser Materie weiters fortschreiten, wenn ich ihnen damit nicht überlästig falle. Ich erwarte ihre Antwort darum ganz ungedultig.

Achtzehnter Brief.

Ihr letzter Brief, in dem Sie mir ihre Meynung über die Stellen, die ich anführte, überschrieben, war für mich sehr schmeichelhaft. Bin ich so glücklich Sie mir dadurch gewogen zu erhalten; so werde ich in der nämlichen Materie so lange fortfahren, als es ihre scharfe Einsicht, und die Folge der Beweise zu erheischen scheinen.

Im vorigen Briefe zog ich das Beyspiel des Weltapostels an, der nach Jerusalem gieng, den Peter zu sehn, sein Evangelium, das er geprediget hatte, mit dem Evangelium

des

des Petri zu vergleichen, und selbes zu bekräftigen. Also versichert uns der grosse Bossuet *. Man muß aber einen Irrthum meiden, in den Erasmus verfallen ist, da er sagte, daß Paulus darum nach Jerusalem gegangen sey, weil er an seiner Lehre zweifelte. Nein, Paulus zweifelte nicht daran, er hatte ja auch, wie Petrus, sein Evangelium von Christo empfangen, er verglich darum seine Lehre mit der Lehre des Petrus, damit er die Kleingläubigen, und die Zweifler der Wahrheit seiner Lehre überzeugen konnte. Bossuet setzet hinzu: „Der H. Jacob war dazumal, als „Paulus nach Jerusalem gieng, auch allda; „allein Paulus verfügte sich nicht nach Jerusalem, den Jacobum, sondern den Petrum „zu sehn, ut viderem, inquit, Petrum. „Mit dem Petrus war der Völkerapostel „fünfzehn ganzer Tage; und mit diesem Zeugnisse befestigte er seine Lehre, die er predigte. „Dieses beweiset er uns zu Genügen, da er „nach vierzehn Jahren sich wieder aus Ein„gebung

* In meditat. in Evangel. agens de sermone Christi tempore ultimae Cœnae n. 70.

„ gebung des H. Geistes nach Jerusalem be-
„ gab, sein Evangelium, welches er den Hey-
„ den predigte, mit dem des Petrus zu ver-
„ gleichen. Er besuchte ihn, besonders Rath
„ einzuholen, damit er nicht umsonst predigte
„ oder geprediget hätte, ne in vacuum cur-
„ reret, aut cucurrisset ".

Dieser Meynung stimmet der H. Thomas Cantuariensis völlig bey, da er sagt: * Der Lehrer der Völker, der sich rühmet, daß er das Evangelium nicht von einem Menschen, noch durch einen Menschen erlernet habe, sondern von Christo selbst in demselben ist unterrichtet worden, dieser geht nach Jerusalem, und unterredet sich mit dem Kirchenfürsten wegen seinem Evangelium, damit er nicht umsonst predigte, oder geprediget hätte.

Nach diesen Auslegungen folget, wie Sie es leicht einsehn, daß die Verkündigung des Evangeliums als eitel hätte können angesehn werden, wenn sie nicht mit der Lehre und mit dem Glauben Petri als dem Fundament der Kirche

---

* Libr. 1. Epist. 97. seu in Bibl. Patrum Tom. 24. Epist. 99. Petri Blesens.

Kirche würde verglichen und überein gekommen seyn. Wenn man Ihnen auch schon einwenden will, daß die angeführten Lehren kein so grosses Ansehn haben solten, so ertheilen Sie ohne Scheu zur Antwort, daß diese neuern diese ihre Meynung aus den Hh. Vätern und ältesten Lehrern genommen haben, welches wir bald darthun werden. Indessen will ich nur noch ein einziges Beyspiel der Bestättigung andrer Lehren mit denen des Petrus anführen. Sophronius der hierosolymitaner Bischof, nachdem er dem H. Jacob dem Jüngern auf diesem Stuhle nachgefolget ist, sagt in seinem Synodalschreiben an Honorium den Papsten, wo er ihm nach dem Beyspiele seiner Vorfahrer Rechenschaft von seiner Glaubenslehre gab *. Er wolle dem Beyspiele des Paulus folgen,

* Paulus enim cum alioqui arcana Dei, quae non licet homini loqui, ut ipse ait, audisset, metuebat tamen, ne dum aliis Evangelium salutis praedicasset, ipse reprobus fieret. Unde & Hierosolymam ascendit, quamquam Christi discipulus cœlestis, & antecessoribus suis divinis discipulis se submisit, & evangelicam doctrinam, quam praedicabat, iis, qui videbantur aliis antecellere, manifestavit, ac dogma cum eis communicavit, poscens interrogando, ut firmum fieret, quod tradebat.

folgen, der sich zum Petrus verfügte, um seine Lehre nach der des Petri und gegen dieselbe zu halten. Haben Sie gedult bis nächsten Posttages, ich werde ihnen zeigen, daß ich mit größter Beflissenheit bin.

Neunzehnter Brief.

Im vorigen Briefe habe ich Ihnen versprochen, Sie zu überweisen, daß die neuern Lehrer ihre Meynungen aus den alten gezogen haben. In diesem will ich die Probe davon machen. Ein H. Augustin schrieb schon zu seiner Zeit, was folget: * „Man muß dem „Manichäer nicht glauben, der nach mehr dann „zweyhundert Jahren von Christo an, mit „einer neuen Lehre aufgezogen kam, und die „von den Vorstehern der Kirche nicht gutge-
„heissen

---

* Libr. 28. contra Faust. c. 4. Cum ipse Apostolus Paulus post Ascensionem Domini de cœlo vocatus, si non inveniret in carne Apostolos, quibus communicando, & cum quibus conferendo Evangelium eiusdem Societatis esse adpareret, Ecclesia illi omnino non crederet; sed cum agnovisset, eum hoc annuntiantem, quod illi annuntiabat, — meruit autoritatem.

„ heissen ward; da doch der Apostel Paulus
„ selbst, obwohl er vom Himmel selbst auser-
„ kohren war, nur darum einen Glauben we-
„ gen seiner Lehre verdienet, weil selbe mit
„ der Lehre der Apostel überein kam".

Aus diesem kann auch Febronius abnehmen, was erfordert werde, wenn er will, daß seine Lehre Glauben finde.

Er kann jedoch nicht diese Stelle, noch die des Tertullian, die ich bald anziehn werde, für sein System brauchen, wenn er uns auch vorwirft: der H. Augustin rede in der vielfachen Zahl, da er sagt: Darum verdiente er einen Glauben, weil er seine Lehre mit der Lehre der Apostel, und nicht mit der Lehre des Petrus allein überein kam. Damal war ja kein Apostel mit dem Petrus zu Jerusalem, als Jakobus *. Nun, Paulus gieng nach Jerusalem, nicht den Jakobum, sondern den Peter zu sehn, ut viderem Petrum.

Also

* Ad *Gal.* 1. *v.* 19. Alium autem Apostolorum vidi neminem nisi Jacobum.

Also redet ein Tertullian *, und also redet auch Gregorius Nyssenus. ** Dessen Stelle ist so schön, daß sie verdienet ganz gelesen zu werden. „ Der Weltheiland ", es sind seine Worte, „ bekräftigte alsogleich das dreyfache Bekenntniß Petri durch dieses, daß er ihm die Oberhirtenstelle übergeben hatte. Daher kömmt dem Peter eine solche Würde zu, die keinem „ andern zu theil geworden ist. Es wird „ auch das beste seyn, wenn man die Gnade, „ und diese ausnehmende Ehre, mit keines „ andern

* Libr. 4. contra Marcion. c. 2. Siquidem propterea Hierosolymam ascendit ad cognoscendos Apostolos consultandos, ne forte in vacuum cucurrisset — autoritatem antecessorum & fidei & praedicationi suae optabat.

** In Encom. Apostol. à Gretsero ex Bibl. Vienn. edito. Salvator trinam Petri confessionem praefecturae commissione statim confirmat; ex quo ea dignitas Petro venit. Et consultissimum fuerit hanc gratiam & honorem istum excellentissimum cum nullo alio comparare velle. Et licet Paulus ad Christum in cœlum ascenderit, ut disceret, quae discere, & alios docere decet; attamen Petrus eundem iam cœlo delapsum praesentem habebat, & quae facienda essent, & quae non exponentem, sibique ovium praefecturam tradentem coram audiebat.

„andern Ehre in Vergleich zieht. Und ob„wohl Paulus in den Himmel zum Erlöser „aufgestiegen ist, jenen zu lernen, was er „wissen, und andre lehren solte; so wolte „und mußte er sich doch vor dem Peter stel„len, und dieses alsdann, nachdem er schon „vom Himmel zurückgekommen ist. Und Pe„trus hatte die Ehre von dem Paulus zu „vernehmen, daß er im Peter die Oberhir„tenstelle erkennte".

Sophronius sagt zwar, daß Paulus die Apostel zu Rathe gezogen habe; aber er setzet hinzu, daß es keine Schuldigkeit, sondern vielleicht nütz, aber doch gewiß überflüßig war. Dieses, was er hier behauptete, bewies er durch sein selbst eigenes Beyspiel; indem er die Beståttigung seiner Lehre von dem Honorius allein begehret hatte, und nicht von den Bischöfen, die noch ziemlich frisch die Sitze der Apostel inne hatten. Auf dieses deutet uns auch Augustinus, da er sagt, * daß Christus seine Kirche in dem Peter allein gebildet habe.

Itzt

* Serm. 49. de verb. Domini. Nam in Petro uno Christus format Ecclesiam.

Itz muß ich noch mit Fleisse ein Zeugniß aus dem H. Leo anziehn, welches uns zu den künftigen Briefen taugen mag, wo man uns eben diesen Lehrer vorwirft. Sie müssen es nicht ausser Acht lassen, und selbes dem Febronius vor die Augen legen, wenn er nachmal aus einer stelle dieses Heiligen was mehres erproben will, als darinn ist. Dieser Leo sagt auch * diese merkwürdige Worte: „ Daß in „ dem Peter die Stärke aller übrigen gefun„ den, und durch den Peter den übrigen Apo„ steln mitgetheilet werde". Eben dieses sagt auch der H. Chrysostomus **.

Aus diesem allem können Sie, Hochwürdiger Freund, leicht ermessen, welche Gewalt die Hh. Väter, und die ältern Gottesgelehrten

---

* Serm. 3. Consecrat. In Petro omnium fortitudo invenitur, & divinae gratiae ita ordinatur auxilium, ut firmitas, quae per Christum Petro tribuitur, per Petrum Apostolis conferatur.

** Homil. 55. in Matth. Ut Ecclesia tot tantisque fluctibus, impetu irrumpentibus immobilis maneat, cuius pastor & caput piscator homo atque ignobilis terrarum orbe reluctante adamantis naturam firmitate superet.

ten dem Petrus vor andern zugestanden haben, und in welchem Verstande nach ihnen Petrus das ganze Fundament ausmache, und zugleich in welchem Verstande es mit ihm die andern Apostel sind. Glauben Sie noch, daß ein Febronius aus allen diesen Beweisen, die wir angeführet haben, nichts anders als nur einen einen Schatten einer Gewalt ersehn könne; so würden Sie ihm, wider meinen Willen, ein gar zu kurzes Gesicht zustehn müssen.

Zwanzigster Brief.

In ihrem Schreiben, mit dem Sie mich letzten Posttag beehret, schicken Sie mir einen Auszug von einer Stelle aus dem Febronius, in welchem er uns den H. Leo vorwirft. Fänden Sie nicht, daß die in vorigem Briefe aus eben diesem Heiligen angezognen Worte hinlänglich sind, Sie zu befriedigen, so geben Sie sich die Mühe, eben diese Stelle noch einmal zu lesen. Ich bin es versichert, Sie werden mit mir finden, daß sie für das System des Febronius sehr wenig, oder gar

nichts beweise. An diesem Orte * will Febronius uns glauben machen, daß in Glaubenssachen nicht der römische Papst, sondern nur die ganze Kirche unfehlbar sey; und daß die Päpste keine wahrhafte Gewalttrager, sondern nur Aufseher, Oberaufseher und Sorgtrager der Schafe sind. Die Stelle scheint mir zu lange, und für das System unsrer Gegner zu wenig hinreichend zu seyn, als daß ich selbe hier ganz ansetzen solle. Ich ziehe nur die Hauptsache davon aus, worauf sich Febronius steifet. Dieser Heilige sagt in einer Rede in Anniverſ. ſuae aſſumpt. „In universa Ecclesia tu es Christus filius Dei „vivi, quotidie Petrus dicit. — — His „itaque modis — celebratur hodierna festivitas, ut in persona humilitatis meae „ille honoretur, in quo & omnium pastorum sollicitudo cum commendatarum „sibi ovium custodia perseveret, & cuius „etiam dignitas in indigno haerede non „deficit. Unde venerabilium quoque fratrum, & consacerdotum meorum desiderata mihi & honoranda praesentia, hinc

„sacratior

* P. I. c. I. §. 2. n. 4.

„ ſacratior eſt, & devotior, qui pietatem
„ huius officii, in quo adeſſe dignati ſunt,
„ ei principaliter deferunt, quem non ſo-
„ lum huius ſedis praeſulem, ſed omnium
„ Epiſcoporum noverunt eſſe primatum ".
Hier iſt die Stelle nach der Hauptſache. Ich muß es Ihnen geſtehn, daß ich aus den Worten ſollicitudo, cuſtodia, primatus, eben keine ſo kräftige Beweiſe finde, daß ich daraus folgern könnte, daß dem Papſte ſauber nichts als eine leere Obſorg gebühre; beſonders wenn wir die in vorigem Briefe angezogne Stelle nebſt andern dieſes heiligen Papſtes was reifers überlegen, die ich noch anbringen werde, ſo bald ich einige Anmerkungen von dieſer Sache voran geſchicket habe.

Wenn Sie zu wiſſen verlangen, ob der römiſche Papſt allein in Glaubensſachen unfehlbar ſey, wenn die Genehmhaltung der übrigen Biſchöfe nicht dazu kömmt, ſo antworte ich, dieſes iſt eine Frage, die mir eine pure Speculation zu ſeyn ſcheinet, die im Praxi gar nichts zu bedeuten hat; darum bin ich nicht geſinnet, ſelbe mit vielem zu berüh-

ren. Daß sie eine pure Speculation sey, erhellet aus dem: Niemal ist eine Verordnung von einem Papste ausgegangen, noch wird jemal eine Bulla, die die Glaubenssachen, und die ganze Kirche betrift, jemal ausgehn, ohne daß dieselbe von den Räthen des Papstes, oder von den Bischöfen ist untersuchet, und gutgeheissen worden. Geschieht dieses, so ist schon ein Theil der Kirche auf der Seite des Papstes, und der Papst ist nicht mehr allein. Also entstehet schon nothwendig die Frage, ob man in Glaubenssachen (merken Sie dieses Wort; denn von puren Glaubenssachen ist hier die Rede, und nicht von andern Bullen und Verordnungen, die nur die Kirchendisciplin angehn, und nicht zur Sache gehören) ob man in Glaubenssachen in solchem Falle dem römischen Bischofe beyfallen solle, da doch hingegen ein grosser Theil der übrigen Kirche einer widrigen Meynung wäre? oder ob man es in diesem Falle nicht mit dem römischen Papste halten solle? oder ob man im Falle der zertheilten Meynungen jenem Theile, auch dem kleinern beytretten solle, der es mit dem Papste hält? oder ob man sich zu jener Parthey

they schlagen könne, die nicht auf der Seite des Papstes ist? Also verschwindet die Frage: ob der Papst allein, so ganz allein unfehlbar sey.

Wollen Sie sich die Mühe geben, diese Frage geschickt und ausführlich erörtert zu sehn; so lesen Sie den Tractatus praevius de Ecclesia, welchen der gelehrte Herr Pater Professor Thomas Aquinas Mayer im Jahre 1771. zu Freyburg im Breisgau ans Liecht gestellet hat. In selbem werden Sie von dieser Sache weit gründlicher unterrichtet werden, als ich es Ihnen immer schreiben kann.

Damit ich aber den Febronius auf seinen langen Auszug mit der Antwort nicht lange warten mache, und zugleich ihrem Begehren genug thue; so will ich zwo andre Stellen aus eben diesem H. Leo noch anführen, die vielleicht den Sinn des oben angeführten Auszuges was klärers bestimmen mögen, und zeigen, daß dieser Papst sich ein wenig was mehres, als Febronius dem Papste zustehe. In der zwey und sechszigsten, sonst sechszigsten Rede

lehret er uns * „ daß Petrus das Bekenntniß: „ Du bist Christus, u. s. f. darum gethan „ habe, weil es ihm Gott geoffenbaret hatte, „ damit Petrus dadurch zur Regierung der „ ganzen Kirche (die Regierung ist gemeinig- „ lich mit einer Vollmacht bekleidet) berei- „ tet würde, und zuerst lernte, was er an- „ dre lehren solte; und wegen der Wahrheit „ seines Glaubens hatte er verdienet, von „ Christo zu vernehmen: Du bist Petrus, „ und auf diesen Felsen u. s. f. ". Dieser nämliche Lehrer sagt anderswo ** ganz klar: „ Christus hatte ein solches Wohlgefallen an „ dem hohen Glauben des Petrus, daß er „ die Glückseligkeit des ewigen Lebens auf eben „ jenen Felsen bauete, und befestigte, auf „ welchen

* Libr. 2. Serm. 62. alias 60. Ut ad regimen totius Ecclesiae praeparatus primum disceret, quae doceret, & pro soliditate fidei, quam erat praedicaturus, audiret: Tu es Petrus, & super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam &c.

** Serm. 51. alias 94. c. 1. Tantum in hac fidei (à Petro declaratae) sublimitate complacuit, ut beatitudinis felicitatem fundaret super petram, super quam fundata Ecclesia portis inferi & mortis legibus praevaleret.

„ welchen er seine Kirche gebauet hatte, näm„
„ lich auf den Petrus.

Zweytens will ich Ihnen aus der gesunden Vernunft beweisen, daß aus den Worten: Ille honoretur, in quo & omnium pastorum sollicitudo cum commendatarum sibi ovium custodia perseveret, & cuius etiam dignitas in indigno haerede non deficit, was mehres als eine leere Sorgfalt folge. Der H. Leo behält sich ja durch diese Worte das Recht vor über alle, gar alle Schafe, so gar über alle Bischöfe, omnium pastorum, zu wachen. Nun wie wird er wohl dieser Oberhirt die schädlichen Wölfe von der Heerde abtreiben; die angesteckten Schafe von derselben absöndern; die irrenden zur Heerde zurückführen; die hartnäckigen bezwingen; die übermüthigen, und ausgelaßnen Schafe zum Gehorsam bringen, wenn er gar keine Ruthe, keine Macht, keine Gewalt und keinen Stab hat? Seit wann bestehet denn die Verwaltung der ganzen Kirche in einer puren Sorgfalt und Wachtbarkeit, die neben dem eiteln Worte gar nichts zu bedeuten hat? Würde wohl

Christus auf diese Weise für alle Fälle der Kirche Vorsehung gethan haben? Wenn man gegen die Widerspenstigen keine andre Gewalt, als nur einige leere Bedrohungen zuläßt, die nur in eiteln Worten bestehn, aber niemal ins Werk können gesetzet werden, würde dieses nicht eine recht lachenswürdige Sache seyn; da man der Widerspenstigkeit zwar drohen, aber, wenn sie sich nicht geben will, selbe nicht bestrafen könnte? Essent vanae sine viribus irae.

Von dieser Stelle, und von dieser Gewalt mag dieses auf einmal genug seyn; und ein jeder, der sich die Mühe geben will, was reifers nachzudenken, dem wird bald zu Sinne kommen, daß gleichwie in dem politischen Regimente eine pure Sorgfalt und Bedrohung nichts früchten, und den Staat gegen die Widerspenstigkeit der Menschen nicht schützen würde, wenn sie ohne alle Kraft, ohne alle Strafe, und folglich ohne alle Wirkung ist; also würde auch eine kraftlose Sorgfalt, Wachbarkeit, und Bedrohung in der Kirche Gottes sauber nichts nützen; sintemal es in beyden Staaten der Mühe genug kostet, auch mit der

bewafne-

bewafneten Gewalt, die die Obrigkeiten in Händen haben, etwas wider so viele wirrische Köpfe auszurichten. Ich wiederhole meine Meynung, und habe die Ehre.

Ein und zwanzigster Brief.

Damit ich Sie, mein Freund, nicht länger aufhalte, so nehmen wir die übrigen Einwürfe fort, die man uns macht. Febronius bringt einen N. 7. an, wo er sagt: „ Lassen wir indessen die Auslegung derjeni-„ gen zu, welche in dem Texte bey Matth. „ am 16. unter dem Fundament den Peter „ verstehn; geben wir auch zu, daß dieses „ Fundament fest, und unbeweglich sey; kann „ nicht das Gebäude aus einer andern Ursa-„ che über den Haufen fallen?"

Hierauf antworte ich ganz kurz. Fürchtet sich ein Febronius, daß das Gebäude der Kirche einstürzen könne, und behauptet er es, daß er hier thut, daß es auf was immer eine Weise einfallen kann; so ist ihm der Sentenz schon gefällt, er ist ein Ketzer; weil er

jene Wahrheit läugnet, und hartnäckig läugnet, die Christus uns geoffenbaret hat, sagend: Die Pforten der Hölle werde wider dieselbe Kirche nichts vermögen.

Ich muß Ihnen schon, noch eine Antwort aus dem Augustin beysetzen. Nein, antwortet Augustin darauf, nein, das Gebäude der Kirche kann nicht einfallen. Und diese Antwort gab er schon den Donatisten, die aus voller Kehle schrien, daß die Kirche Christi auf dem ganzen Erdboden vertilget sey. Nein, sagt er, * dieses Gebäude kann nicht über den Haufen fallen; denn Gott selbst hat diese Stadt auf ewig aufgebauet. Wenn sie also Gott selbst auf ewig aufgebauet hat, was fürchtest du dir, daß das Fundament derselben über den Haufen falle?

Bey dieser Stelle muß Febronius mit seiner ganzen Gesellschaft fleißig merken, daß Augustinus hier keine politische Stadt, zum Beyspiel die Stadt Rom verstanden habe, nein, sonst

* In Psalm. 47. Tom. 4. Sed forte ista civitas, quae mundum tenuit, aliquando evertetur? Absit: Deus fundavit eam in aeternum. Si ergo Deus fundavit in aeternum, quid times, ne cadat fundamentum?

sonst würde seine Antwort auf die Einwürfe der Donatisten nicht gepasset haben, die dieses von der Kirche Gottes sagten. War die Antwort des Augustins nicht der Frage wohl angemessen?

Nach dem Augustin, dem von unsern Gegnern so oft angeführten, ad bisweilen misgebrauchten Augustin folget also nothwendig, daß Febronius sich hier geschnitten habe; denn er hätte es niemal zugeben sollen, daß Petrus unter dem Worte Felsen als das Fundament könne verstanden werden, oder er muß alsdann mit uns dafür halten, daß auf diesem Fundamente das Gebäude fest, und unbeweglich sey, und folglich aus keiner andern Ursache könne über den Haufen geworfen werden. Gegen diesen Beweis mögen Sie alles jene unnütze Geplauder anprellen lassen, welches Febronius anführt, diese seine ungegründete Meynung zu beschönen, welches wir in folgendem Briefe was genauers durch die Musterung werden gehn lassen.

Zwey und zwanzigster Brief.

Febronius will seinen Satz, daß, wenn auch das Fundament fest ist, dennoch das Gebäude der Kirche über den Haufen fallen könne, durch einige Erklärungen beschönen, indem er sagt: „Kann das Gebäude nicht „auf eine andre Art einstürzen? Wie wäre „es, wenn die Eckſteine nicht gar so fest zu„sammen hielten, und aufgelöset würden?"

Nein, antwortete im vorigen Briefe Augustinus, nein das Gebäude der Kirche kann auf gar keine Weise einstürzen. Aber damit Augustin auch noch auf diesen Einwurf den Donatisten, und wir dem Febronius keine Antwort schuldig bleiben, lesen Sie nur, mein Herr, was Augustin anderswo davon sagt. * „Wer aus den Rechtgläubigen, fragt er, „zweifelt daran, daß die Kirche, obwohl sie, „indem einige weggehn, und andre wieder kom„men, dennoch auf alle Ewigkeit fest stehe?"

Ich

* Tom. 4. In Psalm. 77. Quis vero fidelium dubitet, Ecclesiam, etiamsi aliis abeuntibus, aliis venientibus ex hac vita mortaliter transit, tamen in aeternum esse fundatam?

Ich will es dem Augustin sagen, wer diese Zweifler sind, ein Donatus, und ein Febronius.

Noch eine Stelle muß ich hier anbringen, die ich unweit der obigen im Febronius gefunden habe, und die mir, damit ichs Ihnen aufrichtig gestehe, ein ausgesuchtes Geplauder zu seyn scheinet. Man giebt sich viele Mühe, den oben angezognen Satz durch dieses wahrscheinlich zu machen, da man sagt: „Gleich „wie das Gebäude ohne das Fundament nicht „kann erhöhet werden, noch fest stehn; also „verdienet das Fundament ohne das Gebäu„de den Namen eines Fundamentes nicht". Mich deucht, die Richtigkeit dieses Schlusses, und das zweyte Membrum dieses Periods erfordre eine ganze Reihe von Zwischenschlüssen, bis sie richtig sind. „Damit also das „Gebäude der Kirche fest und unbeweglich „stehet, und die Pforten der Hölle darwider „nichts vermögen; so wird eine solche Zu„sammenleimung erfordert, daß der Zerrüt„tung eines jeglichen Theiles vorgebeuget wer„de. In Wahrheit das Fundament trägt, „und hält das Gebäude nicht" (mit einer kleinen Erlaubniß, wer trägt es denn, und wer hält es, daß es nicht sinke, wenn es nicht

das Fundament trägt?) „ wenn nicht zugleich
„ die übrige Zusammenfügung, und der dar-
„ auf gebaute Last richtig bestellet, und von
„ den Ecksteinen unterstützet, dem Gebäude
„ die Erhaltung mittheilet, in so weit das
„ Fundament noch kann ausgegraben, noch
„ umgestossen werden, so lange das Gebäude
„ darauf stehet ".

Aber was braucht es so viele Worte? Quid times? Was fürchtest du dir, sagt Augustin? Weißt du denn nicht, daß Gott diese Stadt auf alle Ewigkeit aufgebauet, und dessen Fundament so befestiget hat, daß es nicht sinken kann? Quid times, — ne cadat fundamentum?

Wenn Sie, mein bester Freund, die Gelegenheit haben würden, einen Herrn Febronium zu fragen, aus was Ursachen doch das Fundament eines zum Beyspiel aufzurichtenden Gebäudes den Namen eines Fundamentes nicht verdiene? Ich weis mich gar wohl zu erinnern, daß, als an einem gewissen Orte mehre Palläste und Gebäude angeleget würden, man alle die dazu gelegte Fundamente eigentliche Fundamente genennet habe, obwohl die

die Gebäude noch nicht darauf stunden; Alle Künstler gaben selben keinen andern Namen, als das Fundament dieses oder jenes Pallastes. Aber nach dem Febronius verstunden alle diese die Sprache ihrer Kunst nicht. Wenn man sie aber nicht mit Grunde Fundamente nennen kann; so sey ein Febronius von der Güte, und sage er diesen Kunsterfahrnen, mit welch einem andern Namen sie ins künftige diese Fundamente taufen sollen. Indessen bis die Antwort erfolget, bin ich ihr beständiger Freund, und werde mich auf eine andre Frage besinnen, die den Febronius nicht weniger Mühe kosten wird zu beantworten, als jene, die ich ihm eben that.

Drey und zwanzigster Brief.

Wenn ich aber die hohe Ehre haben solte, dem Herrn Febronius aufzuwarten, so würde ich diese Fragen an ihn stellen: Wenn das Fundament das Gebäude nicht trägt, und nicht hält, wer trägt, wer hält es denn? — und wiederum: Warum macht denn das Fundament auch ohne das Gebäude nicht das

ganze Fundament aus? — Wer giebt denn dem Gebäude jene Festigkeit, daß es nicht sinke, wenn es nicht das Fundament ist? — Ein Gebäude ohne Fundament ist es wohl was anders, als ein Luftgebäude? — Nimmt denn ein Augustin, den man uns so oft vorwirft, nicht selbst von dem Fundamente die Festigkeit des Gebäudes her? —

Hätte ein Febronius seine Rede umgekehret, und gesagt: Das Gebäude könne einstürzen, ohne daß das Fundament dabey leide; und: das Fundament könne nicht einstürzen, ohne daß es den Untergang des ganzen Gebäudes nach sich zöge, würde er so ziemlich richtig vernünftelt, gefolgert, und mit den Hh. Vätern geredet haben.

Aber wenn es doch Febronius mit seinem schönen Vernünfteln erzwingen will, daß das Fundament ohne mit dem darauf stehenden Gebäude sinken könne, und daß es seine Festigkeit von dem darauf stehenden Gebäude erhalte, geben wir es ihm auf eine halbe Stunde zu, und laßt uns sehn, welch eine schöne Folge er uns aus diesem Satz nothwendig

dig

dig muß ziehn lassen. Nicht wahr, Herr Febroni? das Fundament kann sinken, wenn die Eckſteine nicht fest zusammen halten? Dieses ist ihr Satz, also kann auch Christus als das Fundament, welches sie ja angeben, oder wen sie sonst noch immer dazu bestellen, auch sinken, und umgestossen werden, wenn ihn die Ecksteine, das darauf stehende Gebäude der Kirche, oder die Bischöfe nicht halten? — Doch dieses wäre gar zu viel. Aber warum reden sie auch so gar allgemein? — Noch eines: Wenn das Fundament nicht aus eigner Kraft, sondern durch das darauf stehende Gebäude fest ist, so ist weder Christus, noch sind die Apostel, noch die Bischöfe wieder nicht aus eigner Kraft feste Fundamente, sondern Christus, und noch mehr die übrigen Fundamente müssen ihre Festigkeit von der Kirche herholen.

Nun sagen, daß Christus seine Festigkeit von der Kirche erhält, ist eine Sache, die Niemand sich getrauet zu behaupten, als Febronius.

Allhier muß ich Sie erinnern und bitten, daß Sie diese Retorsion niemal vergessen, und

allzeit richtig anwenden sollen wider alles, was Febronius noch anhäuft, zu beweisen, daß die Festigkeit des Fundamentes von dem darauf geführten Gebäude müsse entlehnet werden.

Wenn aber alle Apostel, und die Bischöfe als derselben Nachfolger, welche Febronius als das Fundament angiebt, ihre Festigkeit von dem darauf geführten Gebäude der Kirche hernehmen müssen, so haben wir der Länge und der Breite nach das gleichgegliederte Abentheuer wieder, vor dem ich Sie so sehr in den ersten Briefen gewarnet habe. Ist Ihnen nun noch eine Folge beliebig, die wir aus allem diesem ziehn können, so sage ich: also bahnet ein Febronius dem Privatgeiste, der Freydenkerey, und vielleicht auch der Deisterey eine offne Heerstrasse.

Daß Febronius unrecht habe, da er die Festigkeit des Fundaments nicht von dem Fundament selbst, sondern von dem darauf geführten Gebäude hernimmt, haben wir bisher sattsam dargethan. Dieser Herr handelte auch nicht gar zu aufrichtig, da er den Origenes für

für sich citiert; dieser sagt ja, das Fundament ist aus eigner Kraft fest. Die übrigen heiligen Väter denken auch so; wir wollen einige anführen. Ambrosius sagt von dem Petrus: * „Er wird darum das Fundament „genennet, weil er nicht nur das eigene (sich „selbst als das Fundament) sondern auch „das allgemeine (das darauf stehende Gebäu„de), zu erhalten weiß". Es wird auch dienlich seyn, wenn man noch eine andre Stelle dieses H. Vaters liest. ** Den H. Leo müssen wir auch nicht vergessen; weil man ihn uns oben vorwarf, dieser behauptet *** „daß „Petrus durch die Kraft Christi ein so fe„stes

* Libr. de Incarnat. c. 4. de Petro. Ideo *fundamentum dicitur*, quia novit non solum *proprium*, sed etiam *commune* servare.

** Serm. 2. de cathedra S. Petri. Petra enim dicitur, eo quod primus in nationibus fidei fundamenta posuerit, & tanquam NB. saxum immobile totius operis christiani compagem, molemque contineat.

*** Serm. 3. Christum adducens loquentem Petro. Tamen tu quoque petra es, quia mea virtute solidaris, ut quae mihi sunt propria, tibi sint mecum participatione communia.

„ stes Fundament sey, als Christus selbst ist ". Der H. Augustin verehret den H. Petrum als das nach Christo gesetzte Fundament der Kirche, indem er deutlich sagt, * „ daß die Gläu„ bigen mit allem Recht den H. Petrum als „ das Fundament der Kirche verehren ". Sie sehn also leicht ein, daß Febronius übel aufgebauet habe, da er nicht auf den Peter gebauet hat, und aus ihm schlechthin nur den ersten Eckstein primum inter pares gemacht. Da haben Sie wahre Gründe gegen ein grundloses Vernünfteln. Was können sie in diesem Briefe mehres von mir verlangen?

Vier und zwanzigster Brief.

Es thut mir recht leid, daß ich Ihnen heute nicht mit einem so langen Brief aufwarten kann, wie ich es verlangte; Ein gewisses unerwartetes und dringendes Geschäft erfordert

* Serm. 190. de Sanctis in Append. *Tu es Petrus.* Petrum itaque *fundamentum Ecclesiae* Dominus nominavit, & ideo digne fundamentum hoc Ecclesia colit, super quod ecclesiastici aedificii altitudo consurgit.

erfordert fast meine ganze Aufmerksamkeit. Nichts destoweniger will ich trachten, mein Wort, so gut es seyn kann, auf jeden Posttag zu halten, und Ihnen meine Ergebenheit zu zeigen, die ich niemal aus der Acht lasse, wenn auch die dringeste Noth sich mir in den Weg leget.

Dem Febronius schwindelte es halb, daß man aus diesen seineu Sätzen jene Folgen ziehn konnte, die ich Ihnen im vorigen Briefe darlegte. Daher will er ihnen vorkommen, da er fortfährt und sagt: „ Also wird die Unbe„ weglichkeit dieses Fundamentes hauptsäch„ lich daher genommen, weil Christus seiner „ Kirche versprochen hat, so für selbe zu sor„ gen, daß, so oft es die Noth erfordern „ wird, die größte Einigkeit zwischen den „ Päpsten und den Bischöfen werde gefunden „ werden. Diese vernünftige und mässige Re„ flexionen sind die des Herrn Zallwein ". Bis hieher Febronius.

Sie werden doch recht froh seyn, mein Hochw. Freund, daß dieser so vernünftige und mäßige Mann auch einmal zum Vorschein kömt.

Glaublich hat der Herr Neller auch sein Häfchen zu dieser Mäßigkeit beygetragen.

Aber ist es so ganz richtig, daß der Herr Zallwein der Schöpfer dieser vernünftigen, und mäßigen Reflexionen ist? — Hat er sie nicht aus einem gewissen R — — geborget? —

Ich wollte doch nicht, daß Sie es, mein Freund, diesen mäßigen Herrn ins Gesicht sagten; denn ihnen kömmt nichts so unerträglich für, als wenn man sie nicht ganz für Originale hält. Der gute Jesuit, der den Febronius einen Expillatoren des Richers hies, mußte wegen dieser Wahrheit ihre Mäßigkeit genug erfahren. Was würde erst uns begegnen, die wir von einem weit geringern Schrode sind? —

Doch damit ich Ihnen auch noch in der Eil eine Antwort auf die Einwürfe ertheile, die Sie mir aus dem Febronius eingesendet haben, und damit ich keinen Posttag verstreichen lasse, wo ich nicht unsern Gegnern was zu bedenken vorlege; so frage ich: Wenn Christus versprochen hat, daß im Falle der Noth die Einigkeit zwischen den Päpsten, und den

Bischöfen seyn wird, warum zieht Febronius die Stelle nicht an, wo es Christus versprochen hat? wo, an welchem Orte, in welchem Kapitel stehet es denn in der Schrift? weisen sie es auf, mein lieber Herr Febroni? — Wenn jemal diese Einigkeit nothwendig war, so war sie es gewiß zur Zeit des Ariminensischen, und wiederum zur Zeit des Ephesinischen Conciliums. Warum war alsdann diese Einigkeit nicht anzutreffen? warum fand man sie zur Zeit der Trennung der orientalischen von der occidentalischen Kirche nicht? Wenn man durch eine Ausflucht sagen will, daß alsdann die Nothwendigkeit nicht groß genug war; so zeige man uns, wenn sie es dann seyn wird, und wie viele Grade dazu erfordert werden, daß sie groß genug sey? Alles dieses ist zwar in Eil aber doch mit Bedachtsamkeit hingeschrieben worden, so wie, daß ich mit wahrer Freundschaft bin rc.

Fünf und zwanzigster Brief.

Indem ich den letzten Brief in Eil verfertigen mußte, so bin ich in diesem gezwungen noch kurz eine Sache zu berühren, die ich im drey und zwanzigsten Briefe schon angezogen, und kräftig genug aus dem Augustin widerleget habe. Da Febronius sagt, daß alle Apostel gleiche Fundamente mit dem Petrus sind, und Petrus nichts anders, als primus inter pares ist, so setzet er hinzu, daß alle diese Fundamente in ihr voriges Nichts zurückkehren würden, wenn sie nicht von dem darauf stehenden Gebäude erhalten, und durch eine unauflösliche Zusammenleimung gehalten würden. Aus diesem Satze kann ich gar leicht jenes beweisen, was ich oben von der betrügerischen Art gesagt, mit welcher man den Bischöfen anfangs weiß machen will, daß ihre Gewalt eben die des Papstes sey, und daß sie alle ihre Festigkeit, alle Gewalt blos und in so weit von der übrigen Kirche haben, als sie ihnen von derselben mitgetheilet wird. Und in der That, sie haben auch die nämliche Gewalt; denn noch der Papst, noch die Bischöfe

haben

haben eine Gewalt, wenn man dem Febronius glaubet, noch eine Festigkeit in der Lehre oder eine Unfehlbarkeit, wenn sie nicht durch die darauf stehende Kirche zusammen gehalten werden, nisi structura Ecclesiae illis innitatur. Hätte allhier das gleichgegliederte Abentheuer einen Kopf, so würde es ihn hervorragen.

Wie viel es aber den Feinden des römischen Stuhles daran gelegen sey, diesen Grundtext bey Matth. am 16. zu verkehren, aus dem die Vollmacht und das Vorrecht des römischen Papstes erprobet wird, lehret uns jenes Buch, welches im Jahre 1770. zu Londen, wie man es hat einschreiben wollen, ans Tagliecht getretten ist. Es sagt: „Gestatten wir dem römischen Stuhle dieses „Recht zu, welche Vortheile, welchen Rang, „welche Gewalt werden wir ihm alsdann „absprechen können? * denn das Fundament

 „kann

NB. 3. §. & cap. cit.

* Page 42. Le fondement d'un édifice ne peut manquer sans que la ruïne de l'édifice s'ensuive: que si l'édifice ne peut périr, il est de nécessité, que le fondement sur lequel il est bâti, soit ferme & inébranlable.

„ kann nicht fehlen, ohne daß es den Unter-
„ gang des ganzen Gebäudes nach sich ziehe.
„ Wenn also das Gebäude nicht zu Grund
„ gehen kann, so folget nothwendig, daß das
„ Fundament, auf welchem es stehet, fest
„ und unbeweglich ist".

Itzt muß ich noch der alten Welt zur Ehre ein Pedant seyn, und einen Vernunftschluß beysetzen; und alsdann diesen Brief enden. Ich sage: Wenn das Fundament zu Grund gehet, so stürzet auch das Gebäude damit ein; und wiederum, sinket aber oder stürzet das Gebäude nicht ein, so ist dessen Fundament fest und unbeweglich: dieses lehret uns die Erfahrniß. Nun das Gebäude der Kirche stürzet nicht ein, und gehet nicht zu Grund, und es kann nicht zu Grund gehn, also kann auch dessen Fundament nicht zu Grund gehn. — Dieses Fundament ist Petrus, wenigst das zweyte; dieses lehren uns die Hh. Väter rc. so bleibt denn der Nachfolger Petri der römische Bischof fest, unumstößlich, und unfehlbar in Glaubenssachen.

Sechs und zwanzigster Brief.

Sie haben mich durch einen sehr schönen Brief mit ihrer Freundschaft und mit ihrem Beyfalle beehret. Aber vergeben Sie mir, wenn ich Ihnen sagen muß, daß Sie sich vielleicht eine schlechte Ehre bey der ehrlichen Welt machen, wenn Sie einen Syllogismus billigen. Sie schicken mir andre Stellen aus dem Baier, und wollen, daß ich auch vor dem Ende meiner Briefe mich des Baiers erinnere? Ich will ihn also mit meiner Erinnerung noch belehren über jenes, was Sie mir zu beantworten überschickt haben, nämlich: „Ob Petrus die Schlüssel bekommen, und „Paulus nicht?„ Ja mein Herr Baier, Paulus hatte sie auch bekommen, aber so, merken Sie es sich, und vergessen Sie es niemal, daß er dem Peter nachgeordnet, und seine Schlüssel denen des Peters unterworfen waren. Ja alle übrige Apostel haben den Gebrauch der Schlüssel zum Nutzen der Kirche erhalten. Sind Sie mit dieser kurzen Antwort nicht zufrieden, so geben Sie sich die Mühe, das nachzuschlagen, was wir in vorigen Briefen davon gesagt haben. Ihre Lehre,

mein

mein werther Baier, ist eine von Innocenz dem zehnten verdammte Lehre *. Lachen Sie über diese Censur, weil sie von einem Papste kömmt, so kann ich ihnen doch daraus sagen, daß man also vor Zeiten gedacht habe, und daß ein jeder Rechtgläubige auch mit diesem Papste also denken soll.

Wir bitten den Baier ganz höflich, den Augustin nicht mehr auf die Bahn zu bringen, als wenn er einer widrigen Meynung wäre; sonst sind wir genöthiget, gerad das Widerspiel aus ihm zu beweisen, wo er dem H. Peter über alle den Vorrang einräumet; indem er

* Anno 1647. 24. Jan. Propositionem hanc: S. Petrus & S. Paulus sunt duo Ecclesiae Principes, qui unum efficiunt; vel sunt duo Ecclesiae catholicae corophaei, ac supremi duces, summa inter se unitate coniuncti; vel sunt geminus Ecclesiae universalis vertex, qui in unum divinissime coaluerunt, vel sunt duo Ecclesiae summi Pastores, qui unum caput constituunt, ita explicatum, ut ponat omnimodam aequalitatem inter S. Petrum & Paulum sine subordinatione & subiectione S. Pauli ad S. Petrum in potestate suprema & regimine universalis Ecclesiae, Sanctissimus Pontifex haereticam censuit & declaravit.

er ihn den ersten, den fürnemsten Apostel, bald den Hirten der allgemeinen Kirche, und bald wiederum den Regenten der Kirche nennet; Er vergleicht ihn mit dem Moses, dem gewiß keiner unter dem ganzen Volke gleich war. * Dieser H. Vater will, daß Christus nur zum Petrus gesagt habe: Weyde meine Schaafe **.

Damit wir uns aber einen kurzen, und zugleich vollkommnen Begrief von dieser Sache machen können, wird es dienlich seyn, die Erklärung des Petau darüber anzubringen. Dieser recht gelehrte Mann unterrichtet uns von der Uebergab der Schlüssel mit folgenden Worten. *** Warum, fragt er, sagten zuweilen die Hh. Väter, daß die Schlüssel,

* Lib. 22. contra Faust. c. 70. Tom. 8. Quid ergo incongruum, si Petrus post hoc peccatum est Pastor, sicut Moyses post percussum Aegyptum est rector illius Synagogae.

** Serm. qui incipit: Apostolum Petrum primum omnium Apostolorum &c. Per singula enim dicebat Petro Dominus JESUS dicenti: Amo te. pasce agnos meos, pasce oviculas meas. in uno Petro figurabatur unitas omnium Pastorum.

*** Petavius Libr. 3. de Hierarch. Eccles. c. 16. Cur interdum à Patribus antiquis non tam Petro, quam

sel, und die oberkeitliche Gewalt iurisdictio nicht so fast dem Peter, als der ganzen Kirche sind gegeben worden? „ Darum, damit
„ sie uns auf diese Weise begreiflich machten,
„ daß diese Gewalt nicht einer Person so an-
„ geheftet sey, daß auch sie, wenn diese Per-
„ son mit Tode abgeht, mit ihr zu seyn auf-
„ höre, und alsdann nicht mehr mit ihr in
„ der Kirche zu finden ist. Die Hh. Väter
„ wollen also, daß diese Gewalt darum und
„ in so weit der Kirche sey mitgetheilet wor-
„ den, weil sie unaufhörlich Leute einstellet,
„ die

---

quam toti Ecclesiae communicata dicatur Ecclesiastica iurisdictio: ut hoc pacto demonstrent; non sic adfixam, & additam uni fuisse, & quasi circumscriptam unius persona, ut eo sublato etiam illa periret, nec amplius in Ecclesia maneret. Ergo eatenus Ecclesiae traditam intelligunt, quod perpetuo habeat illa Successores potestatis ac dignitatis istius. Quemadmodum qui dicit, Francorum populo regiam potestatem concessam fuisse, nihil significat aliud, nisi esse ibi semper aliquem, qui regnet, & potestatem illam non exequatur modo, sed in se haerentem ac residentem circumferat. Nec propterea consequens erit, penes communitatem ipsam civium supremum esse ius regni, nec aliud esse regem quam ministrum, executoremque mandati popularis ac imperii. Sic igitur &c.

„ die als Nachfolger in der vorigen Stelle, „ Amt, und Würde tretten". Was Petavius hier anführet, beweiset er durch folgende Gleichniß. „ Derjenige, der sagt, der „ französischen Nation ist die königliche Gewalt anerkennet und gestattet worden, der „ will nicht mehr sagen, als, Es sey in „ Frankreich jederzeit Einer, der die königliche Gewalt wahrhaft in sich enthält, das „ Volk zu regieren; aus welchem ganz und „ gar nicht folget, daß die französische Nation selbst das Recht habe, das Volk zu „ regieren; und daß der König in Frankreich „ nichts anders als der Diener dieser Nation, „ und der Vollzieher ihrer Befehle sey. Nein, „ sondern ein solcher will sagen, daß diese Nation „ nach Ableiben eines Königs einen andern erkennen muß, der eben wieder des vorigen Gewalt besitzet. Also hat es auch Christus in „ seiner Kirche verordnet, daß man nach dem „ Hintritt eines Oberhirten einen andern erwählen, und erkennen soll, der des vorigen „ nämliche Gewalt besitzet". Vielleicht ist dieses eben so viel, als Sie von dieser Frage zu wissen verlangten, ob Petrus die Schlüssel bekommen, und Paulus nicht? Ich bin immer noch, bis zum Erstaunen, Ihr aufrichtiger Freund.

Sieben und zwanzigster Brief.

Durch ihren einsichtsvollen Brief, mit dem Sie mich gestern beehrten, führen Sie mich auf eine Frage, die ich mir kaum zu berühren getraute, obwohl selbe die Folge unsrer Materien zu erheischen schien. Itzt da Sie meine Meynung darüber zu wissen verlangen, muß ich Ihnen schon willfahren, und jene Frage in etwas erörtern, die Sie mir einzuschicken sich die Mühe gegeben haben. Die Frage ist diese: Ob die päpstliche Gewalt sich in Glaubenssachen über eine allgemeine Kirchenversammlung erstrecke, oder nicht? — Mich deucht, diese Gewalt, oder besser zu sagen, diese Unfehlbarkeit in der Lehre vom Glauben, und den guten Sitten, fliesse aus dem ganz natürlich, was bisher gesagt worden ist, wiewohl keine Lehre des Papstes für unfehlbar wird erkennet werden, ehe und bevor selbe durch die Genehmhaltung der Kirche wird bestättiget worden seyn. Ob nun die Unfehlbarkeit der Lehre auf den Vortrag oder Ausspruch des Papstes allein; oder auf die Bestättigung der Kirche allein; oder

auf beyde zugleich sich gründe? macht wenig zur Sache; weil eines ohne das andre im Praxi niemal anzutreffen, und eine solche Lehre nach der Verheissung Christi gewiß und unfehlbar ist. Es mögen also die Lehrer einer widrigen Meynung uns eben wegen der Unfehlbarkeit des Papstes nicht so gram seyn, wie sie es zeigen; indem diese ganze Gewalt des Papstes über ein allgemeines Concilium lediglich in einer Speculation begraben liegt, und im Praxi wenig oder gar nichts zu bedeuten hat. Man sieht auch nicht, wie diese Gewalt des Papstes die Privilegien eines Staates, den Glanz der Majestät, und die Aufrechthaltung fürstlicher Rechte bekränken möge; denn flieget eine päpstliche Bulle oder Breve aus, das weder den Glauben noch die Sitten betrift, so stehet es einem jeden Bischofe, und einem jeden Landesfürsten frey, dieselbe anzunehmen, oder nicht. Das Placetum regium (wie man heutiges Tages überzeuget ist) wird die päpstliche Bulle oder Breve giltig und wirksam, oder ungiltig, und unwirksam machen; weil man mit Recht dafür halten kann, daß der Papst dazu einwillige, daß eine solche Bulla nicht angenommen werde, wenn sie den Satzun-

gen, oder den Gebräuchen eines Reiches entgegen seyn solte, daher läßt er es zu, daß eine solche Bulla zuvor auf den Befehl eines Souverains untersuchet werde.

Der Sache ein klares Liecht zu geben, wollen wir Beyspiele anführen. Die Bulla Unigenitus betraf die Glaubenssachen. Die Jansenisten waren darinn nicht ehender von dem Papst und seinem Anhange verdammet, als man gesehn, daß alle nur mögliche Gelimpfigkeit, die man gegen sie gebrauchet hatte, vergeben, und unnütz wäre. Man gestattete ihnen eine geraume Zeit, sich und ihre Sätze in Gegenwart des Papstes, und der Kardinäle zu vertheidigen. Diese Bulla war von der ganzen Kirche, oder wenigst von dem grössern Theile derselben angenommen; also konnte sie von den Jansenisten nimmer ausgeschlossen und verworfen werden; und ihre Hartnäckigkeit ward darum strafbar.

Das Suppreßions-Breve hingegen, durch welches Papst Clemens der vierzehnde die Gesellschaft Jesu aufhob, gieng die Glaubenssachen gar nichts an; man gab auch den Jesuiten keine Zeit sich zu vertheidigen, man ver-

verdammte sie, ohne ihnen einen Proceß zu machen, ohne die Ursachen zu sagen, und ohne nur die mindeste Vertheidigung zuzulassen. — Also konnte dieses Breve von jedem Souveraine und von jedem Bischofe abgewiesen werden, wie uns die französischen Bischöfe die Probe davon gemacht haben. Nichts destoweniger unterwarfen sich die Jesuiten diesem Breve, so viel es bey ihnen stund, sie unterwarfen sich also gleich, obwohl das ganze Breve keinen Nagelbreit die Glaubenssachen betraf, sie unterwarfen sich vollkommen, ohne alle Widerrede, mit Verlust aller ihrer Güter und Habschaften, mit Aufopferung ihres Ansehns, und vielleicht bey vielen aller ihrer Ehre. Kurz, die Jesuiten wollten auch in diesem Falle lieber den so erwünschten Frieden, und die Einigkeit der Kirche erhalten, als die Gesellschaft selbst, so lieb sie ihnen auch seyn müßte.

Uebrigens würden Sie sich sehr irren, wenn Sie glauben solten, daß die Meynung des Herrn Tournely von der päpstlichen Gewalt mit der Meynung des Febronius überein komme. Tournely räumt dem Papste nicht allein den Primatum honoris ein, welchen ihm auch Febronius nicht absprechen

kann, sondern er stehet ihm noch den Primatum iurisdictionis zu, den ihm Febronius wider die Schrift, wider die Hh. Väter, wider die Kirchenversammlungen platterdings versagt. Nehmen Sie alles dieses zusammen, mit dem, daß ich mit der größten Hochachtung bin.

Acht und zwanzigster Brief.

Nun wollen wir, mein schätzbarester Freund, alle die Proben, die wir angebracht haben, zusammen ziehn. Wir legen selbe mit kaltem Blute dar. Vernehmen Sie mich, ich sage: Hat Petrus als das Haupt der ganzen Kirche die Schlüssel eigenthümlich, wahrhaft, und unmittelbar von Christo empfangen; so hatte er die höchste und vollkommenste Gewalt potestatem iurisdictionis empfangen. Dieser Obersatz wird zimlich richtig lauten. Nun Petrus hat diese Gewalt eigenthümlich, wahrhaft, und unmitbar von Christo empfangen, wie wir es aus dem, was wir angebracht, klar ersehn haben; Also hat Petrus als das Haupt und Oberhirt diese Obergewalt in Glaubenssachen; und er

er hat sie, auch nach dem Geständniß des H. Augustin selbst * so eigenthümlich, so wahrhaft, und unmittelbar empfangen, als wahrhaft, und unmittelbar der H. Johannes auf der Brust des Herrn geruhet hat. Dessen können uns auch noch jene Stellen Zeugniß schaffen, die wir bisher aus diesem H. Lehrer angezogen haben. Zum Ueberfluß will ich Ihnen diesen Untersatz durch einige andre Stellen aus dem H. Augustin beweisen. Augustin nennet den Papsten Melchiadem den Vater des christlichen Volkes **. Er nennet ihn das Haupt, und den Hirten der Gemeinde ***. was diese Namen sagen wollen, haben wir schon oben vernommen.

Es wird gar nichts schaden, wenn wir dem Augustin auch den H. Hieronymus beysetzen, und durch ihn auf zween Einwürfe zugleich antworten. Der Herr Febronius wird

* NB. Beweisen wir diesen Untersatz aus dem H. Augustin, so fällt das stärkste Bollwerk unsrer Gegner über den Haufen.

** Epistol. 43. ad Glorium & Eleus. c. 5.

*** Quaest. 75. Ex novo Testam. manifestum est, in eo omnes contineri.

es leicht merken, warum wir das Zeugniß dieses Lehrers vor andern verlangen anzuziehn. Der H. Hieronymus erklärt sich über die dem H. Peter mitgetheilte Gewalt also: * „ Der „ Herr nennet den Petrum den Herrn seines „ Hauses, dem er sein Haus anvertrauet hat, „ damit unter einem Hirten nur ein Glaube „ sey ". Sie werden sich hier ebenfalls erinnern, was das Wort Herr, Hirt 2c. sagen will. Und an einem andern Orte zeiget er die Nothwendigkeit dieser obersten vollkommnen Gewalt, und des mit Macht bekleideten Vorranges des Petrus **. Der H. Bernard redet auf den nämlichen Schlag ***. Der H. Franz von Sales hatte diese nämliche Meynung aus den

* In Marc. 14. In illud: *Dicite Domino domus.* Dominum (S. Petrum) domus Dei adpellat Dominus. Dominus domus Petrus Apostolus est, cui Dominus domum suam credidit, ut sit una fides sub uno pastore.

** Dialog. contra Luciferian. Ecclesiae salus in summi Sacerdotis fide pendet, cui si non exors quaedam & ab omnibus eminens tribuatur potestas, tot in Ecclesia orientur schismata, quot Sacerdotes.

*** C. 237. alludens in Psalm. *Constituit eum Dominum domus suae.* Dominus domus est, & Princeps omnis possessionis eius.

den Hh. Vätern erlernet, wo er sagt: * „Der
„ Papst ist der oberste oder souveraine Hirt
„ und geistlicher Vater der Christgläubigen;
„ weil er der oberste Statthalter Christi auf
„ Erden ist, hat er aller Orten die souverai-
„ ne geistliche Autorität über alle Christen.
„ - - - Kurz, der Papst ist ein allerdings
„ unabhängiger Hirt, Vater, und Herr in
„ geistlichen Dingen. Der König ist ein al-
„ lerdings unabhängiger Herr in zeitlichen
„ Sachen ". Erwegen Sie diese Stellen,
bis ich die Ehre wieder habe, Ihnen auf
nächsten Posttag mit einem Briefe aufzuwar-
ten.

* St. Franc. de Sales. Epitres spirituelles Livr. 7. Epitre 49. Lyon 1644. Le Pape est le souverain Pasteur & Père spirituel des Chrêtiens, parce qu'il est le souverain Vicaire de Jésus-Christ en terre: par-tout il a l'ordinaire souveraine autorité spirituelle pour tous les Chrêtiens. — L'Eglise, ou le Pape, car c'est tout-un. ——— En sorte, que pour abréger, Le Pape est très-souverain Pasteur & Père spirituel; Le Roi est très-souverain Prince & Seigneur temporel.

Neun und zwanzigster Brief.

Ich will ihren letzten Brief nicht so fast beantworten, als Ihnen nur sagen, daß ich ihn erhalten habe, und daß Sie alles, was Sie noch im Baier wider unsre Meynungen aufgezeichnet finden, nach den Gesinnungen, die ich Ihnen mit Proben darlegte, leicht abmessen können. Wenn Sie zum Beyspiel in dem Baier mehrere Texte lesen, durch welche er eine gleiche Einsetzung aller Apostel erzwingen will; indem Christus zu allen gesagt: sehet, ich schicke euch ꝛc. gehet in die ganze Welt. — Nehmet hin den H. Geist. — Was ihr auflöset, das soll aufgelöset seyn, u. s. f. so sagen Sie ihm nur, daß, so lange Christus sichtbar mit seinen Jüngern auf Erden wanderte, er das Oberhaupt derselben war, und daß alle Apostel unter ihm, und gleiche Brüder waren; Aber, da er gen Himmel aufgefahren ist, hat er den Petrus an seine Statt gestellet, und ihm, als seinem Statthalter, alle übrigen unterworfen, denn alsdann mußte jenes gelten: weide meine Schafe, weide meine Lämmer.

Alles

Alles dieses mögen Sie recht nett im Salmeron erkläret sehn *. Unter anderm sagt dieser Gottesgelehrte : „ Da Christus noch „ lebte, war kein Apostel grösser als der an„ dre. —— Als er aber von uns weg zu „ seinem himmlischen Vater gieng, gab er „ dem Peter allein durch die Bedeutung der „ Schlüssel alle Gewalt, womit er den übri„ gen vorstund, da er zu ihm sagte: weide „ meine Schafe, welches nichts anders heißt, „ als ich gebe dir die Schlüssel meines Rei„ ches, das ist, die höchste Gewalt, mein „ Reich auf Erden zu verwalten; denn es „ war nothwendig, daß Christus, als er zu „ seinem Vater gehn wollte, einen auf Erden „ bestellte, der den übrigen vorstund: gleich„ wie es nothwendig ist, daß ein König, der „ in ein weit entlegenes Land verreisen will, „ einen Statthalter bestelle, der in seiner Ab„ wesenheit die oberste Gewalt habe, das „ Reich zu regieren, also, u. s. f. ". Wenn man diese Erklärung des Salmerons nicht zu-

* Parte 3. Tract. IV. super verba: Et ego tibi dabo claves &c.

läßt, so ist es nicht möglich zu fassen, wie jenes wahr sey, was Cyprianus sagt, daß die Apostel alle eine gleiche Würde, und Gewalt gehabt haben, pari consortio praediti & honoris & potestatis, weil in jedem System, auch in dem Febronianischen, Petrus nach der Auffahrt Christi wenigst den Vorrang vor allen übrigen Aposteln hatte.

Wenn man Ihnen über das mit dem Gerson viel Wesens machen will, so sagen Sie diesen Herrn, daß, gleichwie sie in vielen Stücken den Gerson als ihren Anführer erkennen, also auch demselben im Widerrufen fleissig nachfolgen sollen. Ja, mein werthester Freund, dieser Gerson, den Bellarmin selbst, wie der Baier sagt, einen frommen, und gelehrten Mann nennet, dieser Gerson hat diese seine Meynung in seinem Alter widerrufen. Sehn Sie wo, und wie: In dem Werkchen welches den Titel führet: Sequentur aliquae considerationes, quoad Tres modos reliquos, sagt er * „ daß mit je grösserm Fleisse er sich „ in

* Quanto denique diligentius in senectute mea revolutus ad studia ipsius (S. Bonaventurae) tanto facta

„ in seinem Alter auf die Schriften des hei„ligen Bonaventura verleget, je mehr habe „ er angefangen sich seiner jugendlichen Ge„schmatzigkeit zu schämen ". In eben diesem Werkchen sagt er auch: daß Bonaventura nicht der neuen Lehre, die die Schlüssel, (ausser zum Gebrauche) der ganzen Kirche gab, sondern der allgemeinen Lehre angehangen sey, die zu seiner Zeit in Paris im Schwunge war. Er lobet auch den H. Thomas besonders 2. 2dae Quaest. 1. Artic. X. wo er dem Papste das Recht giebt, in Glaubenssachen zu entscheiden, und dem Streite ein Ende zu machen. * Ja, Gerson sagt uns noch weit mehr, als wir selbst in diesen Briefen verlangen; Er sagt es mit den ausdrücklichsten Worten, daß das Kirchenregiment eine vollkommne von Christo eingesetzte Monarchie sey**. Ich hoffe, man werde

---

facta est amplius confusa garrulitas mea — *de quo dicebat.* quod non doctrinam novam, sed secutus est doctrinam communem & solidam, quae Parisiis vigebat maxime tempore suo.

* Ad cuius autoritatem pertinet finaliter determinare, quae sunt fidei, ut ab omnibus inconcussa fide teneatur.

** Consid. 9. & 10.

werde Ihnen mit dem Gerson nicht mehr beschwerlich fallen. Mehr braucht es nicht, das ich Ihnen sage, als daß ich mit der größten Ehrerbietung bin.

Dreyßigster Brief.

Da ich meinen Briefen allbereit ein Ende machen wollte, ersuchen Sie mich, mein Freund, den Baier vor der ehrlichen Welt noch recht zu verdemüthigen, weil er sich erfrechet hatte, für sich und seine Meynung die ganze französische Geistlichkeit zu citieren. Ich kann es Ihnen nicht bergen, fast hätte mich eine Lust hingerissen, Ihnen in diesem Stücke ein Genügen zu leisten. Allein ich erinnere mich meines Vorspruches, daß man einem Kranken die Medicin nicht in Kannen und Schüsseln reichen solle. Ich schreibe keinen Band, sondern ein Bändchen. Ich werde also diese Medicin in etwas mäßigen, und dem Baier dennoch so viel davon beybringen, daß sie ihm einen guten Erfolg, und nicht wenige Krümmungen verursachen solle. Freylich muß die

die Dose was mehr beschweret werden; denn die Schwachheit, die der Baier hier zeigt, ist groß. Er bürdet der ansehnlichsten französischen Geistlichkeit, da er seinen Sätzen durch selbe ein Gewicht geben will, eine Sache auf, die sie billig für eine Unbillichkeit, für eine Verleumdung ansehn muß. Nein, mein Freund, der Baier soll uns ins Künftige nicht so ungehindert solche Dinge aufs Papier schmieren, noch so ungestraft diese ehrwürdigste Geistlichkeit antasten.

Wie sagen Sie in ihren Briefen, mein Baier? „daß die ganze französische Geistlich„keit nebst dem Fleury ihrer Meynung sey"? Die ganze französische Geistlichkeit? welche? Ich will Ihnen mehrere Zeugnisse beyfügen, und Kürze halber noch weit mehrere übergehn, welche die Gesinnungen der französischen Geistlichkeit von den ihrigen himmelweit entfernet sonnenklar darthun. Messen Sie diese Zeugnisse ab, sehn Sie, ob denn die Gesinnungen der französischen Geistlichkeit so weit von den unsrigen unterschieden sind? Sie haben oft, mein Baier, aber vielleicht nirgend so sehr als in diesem Schritte gestrauchelt. Damit Sie denn

ins

ins Künftige behutsamer schreiben, oder mehr lesen lernen, lesen Sie, denn es scheinet, daß Sie selbe niemal gelesen haben, lesen Sie die schönen Hirtenbriefe, welche die französische Bischöfe versammelt, oder nicht versammelt so oft herausgegeben haben; Sie werden darinn überzeuget werden, daß diese in den zwey letzten Jahrhunderten dem römischen Papste eben jene Gewalt zugestehn, die wir in diesen Briefen behaupten, und die ihm die ältern Bischöfe mit der Sorbonne, einige wenige gegen die übrigen gehalten, davon ausgenommen, zugestanden hatten. Lesen Sie, was 85. französische Bischöfe an Innocenz den zehnden im Jahre 1653. geschrieben, wo Sie begehret hatten, daß er die Propositionen des Jansenius verdammen solle *.

Lesen

* Experta est nuper Beatitudo tua, quantum Apostolicae Sedis in gemino errore profligando Ecclesiae Capitis valuerit auctoritas: continuo sedata est tempestas, atque ad Christi vocem & imperium venti & mare obedierunt. Quam ob rem flagitamus, Beatissime Pater, ut clara, firmaque de propositionum istarum sententia — caliginem omnem discutias, animos fluctuantes componas, dissidia prohibeas, Ecclesiae tranquillitatem restituas.

Lesen Sie, was die versammelte Bischöfe von Frankreich im Jahre 1661. an Alexander den siebenden haben abfolgen lassen, „ in Dir, sagten sie, ist alle unsre Stärke befestiget * ".

Lesen Sie, wie sich die im Jahre 1663. versammelte französische Geistlichkeit ausgedrücket hat : „ Unser Gehorsam gegen dem „ römischen Stuhle macht unsern Glauben „ unüberwindlich, und unsre Autorität un„ fehlbar ** ".

Lesen Sie den Hirtenbrief, welchen der Hochwürdigste Herr von Castellane Bischof zu Frejus im Jahre 1715. an seine Untergebene geschrieben, wo er ihnen die Bullam Unigenitus anzunehmen befiehlt; Sie werden darinn finden, daß er den Petrus das Fundament der Kirche nennet ***. Eben dieses mögen Sie

---

* In Te veluti in Petri Successore nostra omnium fortitudo firmata est; quia in hoc monte Dominus docet, statuimus ibi finem quaerendi, stationem credendi, expunctionem inveniendi.

** Nostra erga Romanum Pontificem obedientia illud est, quod invictam reddit nostram fidem, ac infallibilem nostram auctoritatem.

*** Visibili sane Ecclesiae Capiti dictum fuit: Tu es Petrus.

Sie in dem Hirtenbriefe des Hochwürdigsten Herrn von Belsunce Bischofs zu Marseille lesen. Dieser Hirtenbrief ist im Jahre 1733. gedrucket worden *. Hier wird Petrus das unumstößliche Fundament genennet.

Lesen Sie die Lehre, welche die französische Bischöfe in der ausserordentlichen Versammlung den 8. May im Jahre 1728. festgesetzet haben, nämlich „ daß Jesus Christus „ selbst der bischöflichen Gewalt Gränzen vor„ geschrieben, und selbe dem Stuhle Petri „ unterworfen habe, in welchem Stuhle er „ die Vollmacht aller apostolischer Gewalt ge„ setzet hat".

Schlagen Sie das Pastorale des Herrn Erzbischofes zu Cambray nach; Sie werden darinn finden, „ daß die Lehre, welche die „ Schlüssel unmittelbar der Kirche giebt, von „ zweyen Concilien, und auch von der fran„ zösischen Geistlichkeit im Jahre 1715. sey „ verdammet worden".

Und

* Est aeterna veritas, quod Ecclesia Christi fundata est super Petrum tanquam fundamentum inconcussum & ipsius Successores.

Und damit ich Sie nicht länger aufhalte, suchen Sie aus dem Staube alle jene Mandements hervor, welche die französische Bischöfe herausgegeben haben, als zum Beyspiel:

Das Mandement des hochwürdigsten Herrn Josephs de Magrini Bischofs zu Grasse vom Jahre 1710.

Das des de Rabutin de Bussi Bischofs zu Luçon vom Jahre 1730.

Das des Bischofs zu Toul vom Jahre 1714.

Das des Bischofs zu Nevers im Jahre 1710.

Das des Bischofs zu Leictoures im Jahre 1723.

Das des Bischofs zu Bajonnes im Jahre 1723.

Das des de la Fare Bischofs zu Laon im Jahre 1730.

Alsdann die Geschichte des Herrn Lafiteau Bischofs zu Sisteron über die Bulla Unigenitus, und nach allen diesen die Rede des Herrn Bischofs zu Angers, die er an die versammelte Bischöfe im Jahre 1721. gehalten; In dieser sagte er mit lauter Stimme: „ Daß „ alle diejenigen, welche der Autorität Cle„ mentis des eilften widerstreben, wider die „ Felsen, und wider die Festigkeit der Kirche „ handeln, und sich umsonst bemühen, diesen „ unbeweglichen Felsen zu erschüttern.

Ich übergehe Kürze halber noch eine ganze Liste solcher Zeugnisse, die den Baier einer Lüge, und einer Verleumdung strafen, wie Sie es klar sehn. Ich frage ihn nur: Wo ist itzt die französische Geistlichkeit, die wie der Baier, und ein Febronius denket? Sind diese angeführten Zeugnisse von französischen Bischöfen, oder nicht? Thun sie uns ihre Meynungen dadurch nicht sonnenklar dar? Wie weit sind sie nicht von den Gesinnungen des Febronius entfernet? Den Unterschied zwischen diesem und der französischen Geistlichkeit werde ich im nächsten Briefe vor Augen legen. Indessen bedaure ich die Unwissenheit des Baiers in diesem Stücke recht sehr, und noch mehr seine Redlichkeit. Der gute Mann! Fast hätte er die Zeche vor dem Wirth gemacht. Wie unbedacht schrieb er nicht? wie wenig ist er mit der französischen Geistlichkeit bekannt? Nur ins Künftige komme er uns, ehrlichen Leuten, wie wir sind, nicht mehr mit der französischen Geistlichkeit für sich aufgezogen, sonst muß er ganz anders denken lernen. Noch eines: hätte der Baier den historischen Katechismus des Herrn Abts Fleury nachgeschlagen, würde er darinn auch gefunden haben, daß er dem Papste die Voll-

macht

macht in Glaubenssachen zustehet. Aber vielleicht mag er sich mit solchen katechetischen Kleinigkeiten nicht aufhalten; und ich Sie auch nicht, mein Freund, mit mehrern Zeugnissen; denn diese sollen für diesmal klecken.

Ein und dreyßigster Brief.

Damit ich Ihnen den Unterschied zwischen der Lehre der französischen Kirche, und der Lehre des Febronius unter die Augen lege, will ich hier nur einige Wahrheiten kurz zusammen ziehn. Die Franzosen, sage ich, lehren, daß die Schlüssel unmittelbar dem H. Petrus sind gegeben worden; Febronius sagt das Widerspiel. Die Sorbonne hat die Proposition des de Dominis verdammet, die er gesetzet hatte: nämlich Disparitas inter Apostolos humanum est inventum. Febronius verfechtet diesen Satz. Alexander Natalis sagt zwar, daß die Schlüssel auch den übrigen Bischöfen sind mitgetheilet worden, aber so, daß sie dem H. Peter unterworfen sind. Febronius sagt, daß die Gewalt der Bischöfe von der Gewalt des Papstes unab-

hängig sey. Der H. Bossuet sagt, daß die Hirten selbst (die Bischöfe) auch Schafe des Oberhirten des Papstes sind. Febronius sagt das Gegentheil. Die Franzosen und besonders Gerson sagen, daß der Papst der Monarch der Kirche sey *, und Febronius giebt ihm kaum einen Schatten einer Gewalt.

Verlangen Sie noch was mehres von dieser Materie zu lesen, so nehmen Sie den Antifebronius vindicatus in die Hände. Sie werden die gründlichsten Beweise bewundern, mit denen der Pater Zacharia dem Febronius begegnet, und den berühmten Zacharia zugleich schätzen lernen, der in seinen fatalisten Zeiten sich einen ächten Sohn der Kirche, und den größten Verfechter der Rechte des römischen Stuhles gezeiget hat.

Bevor ich diese Briefe schliesse, muß ich Ihnen noch die Furcht benehmen, die Sie geäussert haben, man werde mich von der febronianischen Gesellschaft aus mit einer scharfen Note durchlassen, und mit einer gewissen Wuth verfolgen? Freund! Sie sind doch gar zu furchtsam. wissen Sie denn

* In Tractatu de Statib. Eccles. Consid. 13.

denn nicht, daß solche beherzte Leute, wie unsre Gegner sind, wenn sie die Gründe und die Beweise nicht umstossen können, die man ihnen entgegen gesetzet hat, mit Verachtnng über uns herabspürzen, und alsdann aus voller Kehle in die Welt hinaus schreyen, daß ein solches Büchchen eine Tandeley, keiner Widerlegung bedarf? wenigst verhoffe ich diese Ehre im nächsten Wochenblatte zu lesen. Sollte man sich hingegen würdigen, und so weit herablassen, daß man uns eine unerwartete Ehre in einer Widerlegung anthät, so giebt man unserm Werkchen einen Credit, den wir uns nicht hoffen, und den sich unsre Gegner gewiß nicht wünschen.

Allein was will ich mich noch länger mit dieser Materie, und mit den widrigen Meynungen herumbalgen? Sie wissen es itzt, mein Freund, wie ungegründet die widrigen Meynungen sind, und wie wenig Glauben man in diesem Stücke unsern Gegnern schuldig sey. Sie sehn es ein, wie listig man die widrigen Gesinnungen auszustreuen, und wie verschlagen man die klaresten Stellen in der Schrift zu verdrehen weiß. Sie sind überzeuget, wie verdeckt man ein gewisses Gift in

die

die Gemüther der Gläubigen einzuflössen suche. Kömmt Ihnen noch was von solchen Einwürfen unter die Augen, so erinnern Sie sich nur dessen, was ich Ihnen in diesen Briefen angebracht habe, Sie werden auf die übrigen Einwürfe unsrer Gegner Antworten genug finden. Das Gebäude dieser Herrn kann sich in die Länge nicht halten, es muß von sich selbst einfallen; und konnte es wohl anders seyn? wir sehn ja, daß es ohne Fundament ist; und die Ecksteine, die sie angeben, sind an so vielen Orten gesunken, oder gar verschwunden; können wir wohl auf die übrigen Steine einen festen Schluß bauen?

Ueberdas müssen Sie klar einsehn, daß die Gründe, die wir angezogen haben, keineswegs zweifelhaft, und allzeit richtiger sind, als jene der Gegenparthey. Ist dieses, so habe ich ihrem freundschaftlichen Verlangen Genüge geleistet, und zugleich mein Ziel und Ende erlanget, das in dem bestund, daß ich Sie wider solche Gegner beschützte, und ihnen zu erkennen gäbe, wie sehr ich mich bestrebe, ihrem freundtschaftlichen Verlangen zu willfahren. Nehmen Sie diese Briefe mit jener

jener aufrichtigen Freundschaft auf, mit der ich sie Ihnen schrieb, und glauben Sie sicher, daß ich mit größter Hochachtung, und Gewogenheit, die man gegen den besten Freund tragen kann, die Ehre habe zeitlebens zu seyn

Meines Freundes

gehorsamster Diener und
bester Freund,

H. M.

C.XIV 6 C.22

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moutet, Heinrich

Briefe an einen Pfarrherrn von dem ächten Begriffe einiger Streitfragen, welche einige Neuerungsgeister unter dem System des Febronius aufgeworfen haben

Friedstadt [i.e. Basel] 1775

J.can.p. 165
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10544493-2
VD18 14410613-001